Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolfsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

44. Jahrgang.

Nr. 123 — Samstag, 29. Mai 1915. — Nr. 123

1450 Franzosen und 11000 Russen gefangen.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von dem im Brennpunkte des feindlichen Durchbruchsversuches nordöstlich der Lorettohöhe stehenden Armeekorps sind seit dem 19. Mai 14 Offiziere und 1450 Franzosen gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet worden.

Südöstlich des Lorettohöhenrückens setzten gestern gegen Abend die Franzosen zu erneuten Teilangriffen die abgeschlagen wurden, an. Bei Ablain ist das Gefecht noch im Gange.

Auch im Priesterwalde griff der Feind gestern 7 Uhr abends nach längerer Artillerievorbereitung an. Es kam zu erbitterten nächtlichen Kämpfen, die mit einer schweren Niederlage endeten.

In den Vogesen gelang es dem Feinde, in einem kleinen Grabenstück südöstlich Metzeral sich festzusetzen. Ein französischer Angriff am Reichsackerkopf nördlich Mühlbach wurde leicht abgewiesen.

Achtzehn feindliche Flugzeuge griffen gestern die offene Stadt Ludwigshafen an. Durch Bombenwürfe wurden mehrere Zivilpersonen getötet und verletzt. Materialschaden wurde nur in geringem Maße angerichtet. Das gepanzerte feindliche Führerflugzeug wurde östlich von Neustadt an der Haardt zur Landung gezwungen. Mit ihm fiel ein Major, der Kommandant des Flugzeuggeschwaders von Nancy in unsere Hand.

Unsere Flieger brachten im Luftkampf bei Epinal ein französisches Flugzeug zum Absturz und setzten die Kaserne in Gerardmer in Brand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa nahmen unsere Truppen erneut die Offensive auf. Ein zu beiden Seiten der Straße Rossienie—Eiragola geführter Angriff war von gutem Erfolge begleitet. Er brachte uns 3120 Russen als Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Um den Vormarsch der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen, versuchte der Feind mit frischen Kräften, die er von anderen Kriegsschauplätzen herangezogen hatte, längs des San an verschiedenen Stellen zum Angriff überzugehen. Der Versuch scheiterte. Nur in der Gegend von Sieniawa wurden schwache Abteilungen unserer Truppen vom linken Sanufer zurückgezogen, wobei 6 Geschütze nicht rechtzeitig abgeschoben werden konnten.

In der Gegend nordöstlich Przemysl zu beiden Seiten der Wisznia sind wir in gutem Fortschreiten geblieben.

Zu der am 25. Mai mitgeteilten Beute sind 9000 Gefangene, 25 Geschütze und 26 Maschinengewehre hinzugekommen.

Oberste Heeresleitung.

Die jüngsten Kriegsereignisse.

Ein Wochenrückblick.

Von Generalmajor z. D. von Gersdorff.

West.

oken. Die geplante Offensive im großen Stil an der Front Belgisch-Flandern—Nordfrankreich scheint seit dem 21. Mai ihren Höhenpunkt überschritten zu haben. Wohl fanden noch Teilangriffe statt, so zwischen der Straße Estaires—La Bassee und Arras: südwestlich des bekannten Neuve Chapelle, weiter südlich bei Givenchy, an der Lorettohöhe, bei Ablain und bei Neuville. Bei Givenchy und Ablain war der Kampf unentschieden. Indessen an einen Durchbruch des Feindes unserer mehrfach hintereinander liegenden Verteidigungsstellungen ist nicht zu denken. Givenchy liegt an der Straße Lens-Esenay südlich Ablain. Die Lage der übrigen hier angeführten Ortschaften ist bekannt. Der Pfingstsonnabend und die beiden Pfingstfeiertage brachten im Westen keine wesentliche Veränderung der Lage.

Pfingstmontag wurden unsere Angriffe auf Ypern fortgesetzt und mehrere Ortschaften erstürmt; bei diesen Kämpfen fielen 150 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hände. In Nordfrankreich wurden südlich von Armentieres, zwischen Neuve Chapelle und Givenchy, sowie nördlich der Lorettohöhe feindliche Teilangriffe abgewiesen.

Auch am 25. und 26. Mai waren in Nordfrankreich gegnerische Angriffe zu verzeichnen, während an der Belgisch-Flanderischen Front verhältnismäßige Ruhe herrschte. Bei Givenchy, weiter südlich zwischen Lievin und der Lorettohöhe nördlich und südlich der Straße Souchez—Bethune wurde heftig gekämpft. Alle mit sehr starken Kräften unteknommenen Durchbruchsversuche der Franzosen hatten nur zur Folge, daß ihre Toten sich in unseren Gräben häuften. Wir blieben in vollem Besitz unserer Stellungen. Während unserer Berichtswoche fanden, abgesehen von Belgisch-Flandern und Nordfrankreich, nur wenige kriegerische Ereignisse im Westen statt. Am 19. Mai gingen die Franzosen östlich Ailly, zwischen Maas und Mosel an bekannter Stelle, in breiter Front zum Angriff vor, der ebenfalls überall, zum Teil in erbittertem Handgemenge von uns abgewiesen wurde. An der Mosel im Priesterwalde, kam es es am 22., 23., 25. und 26. Mai nach besonders heftigem Artilleriefeuer zu feindlichen Infanterieangriffen, die ergebnislos verliefen.

Ost.

Unsere Berichtswoche nahm in Nordwest-Rußland einen guten Anfang. Am 19. Mai wurden wiederum russische Angriffe an der Dubissa abgewiesen. Wir gingen zum Angriff über und machten 500 Gefangene. Nun die Hauptsache: Südlich des Njemen wurden die gegen unsere Grenze vordringenden Russen bei Gryczkabuda—Syntowty—Szaki (westlich von Kowno) völlig geschlagen. Hier erhöhte sich die Zahl der an den vorhergehenden Tagen gemachten Gefangenen auf 2200 und 4 Maschinengewehre wurden erbeutet. Am 20. Mai setzten die geschlagenen Russen ihre Flucht in der Richtung auf Kowno fort. Am selben Tage gelangte unser Angriff an der Dubissa bis Betygola (östlich von Rossienie) und brachte uns weitere 1500 Gefangene ein. Auch an anderen Stellen wurden die Russen über den Fluß geworfen. Westlich des Flusses Windau in der Gegend von Schawding (40 Kilometer nordwestlich von Szawle) kam es am 21. Mai zu Reiterkämpfen, bei denen ein Regiment der russischen Ussuri-Reiterbrigade aufgerieben wurde. Bei Szawle und an der Dubissa wurden russische Nachtangriffe abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen an der Dubissa stieg auf 300.

Der Pfingstsonnabend, der 22. Mai, brachte uns in einem Angriff auf den russischen Nordflügel in der Gegend von Szawle 1600 Gefangene und 7 Maschinengewehre als Beute ein. An der Dubissa, nördlich des Njemen griffen die Russen nächtlicherweise an und ließen 1000 Gefangene zurück. Südlich des Njemen kam es nördlich von Pilzwiszki (an der Bahnlinie Eydtkuhnen—Kowno) zu Nachtkämpfen, die für den Gegner fehlschlugen.

Am Pfingstmontag, den 24. Mai, warfen unsere Truppen die Russen östlich von Rossienie über die Dubissa zurück. 2240 Gefangene und 5 Maschinengewehre waren die Beute. Weiter südlich scheiterten russische Angriffe aus Richtung Eiragola (an der Dubissa).

Am 25. Mai herrschte mit Ausnahme einiger schwacher und ergebnisloser feindlicher Nachtangriffe, in Nordwest-Rußland Ruhe, wie überhaupt während unserer Berichtswoche Ruhe auf dem übrigen Hindenburgischen Flügel herrschte, der sich nunmehr auf den Raum nördlich der Pilica, auf Nordpolen und die beiden Gouvernements Suwalki und Kowno beschränkt.

Galizien, Südpolen, Bukowina.

Wir verließen in der letzten Wochenübersicht die verbündeten Oesterreicher-Ungarn und Deutschen im Kampf um die von den Russen verteidigte Festung Przemysl. Nördlich dieser waren die Deutschen bereits über den San bei Jaroslau gedrungen; sie hatten die Ufer der Lubaczawa überschritten und waren in den Besitz des Ortes Sieniawa, nördlich dieses Flusses, getreten. In Südpolen waren die Unseren in der Verfolgung der Russen im Waldgebiete südlich der Lysa-Gora auf Widerstand gestoßen. Südlich von Przemysl fochten wir i. d. Linie Stryj-Sambor a. oberen Laufe des Dnjestr. Am Pruth und in der Bukowina waren keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen. Am 19. Mai wurden unsere nördlich von Przemysl über den San vorgedrungenen Kräfte erneut östlich von Jaroslau und bei Sieniawa (nördlich des Flusses Lubaszowka) von starken russischen Kräften angegriffen. Dre Feind wurde überall zurückgeschlagen. Wir gingen auf einem Flügel zum Gegenstoß über und stürmten die Stellungen des Gegners, der eiligst floh. Nördlich von Sambor, am oberen Laufe des Dnjestr an der Bahnstrecke Ungvar—Lemberg, wurden die Russen aus einer Hauptverteidigungsstelle geworfen. In den Kämpfen am oberen Dnjestr wurden von den über die Karpathen vorgedrungenen Unseren weiterhin 1000 Gefangene gemacht. Sambor ist nur 60 Kilometer von Lemberg entfernt. Am 20. Mai war die Lage der deutschen Truppen in Mittelgalizien unverändert. Seit dem 1. Mai hatten die deutsche Armee des Generaloberſten von Mackensen und die übrigen deutschen Truppen, die im Verbande des österreichisch-ungarischen Heeres kämpften, 104 000 Gefangene gemacht; sie haben 72 Geschütze und 253 Maschinengewehre erbeutet.

Die russischen Angriffe über den Dnjestr kamen in Ostgalizien an der Pruthlinie zum Stehen. Die feindlichen Durchbruchsversuche bei Kolomea (am Pruth) scheiterten an dem dortigen Brückenkopf unter schweren Verlusten für den Feind.

Der Wiener amtliche Bericht vom 21. Mai gibt die Gesamtzahl der in Galizien und Südpolen gefangenen Russen seit dem 2. Mai auf 194 000 an. Bemerkenswert ist es, daß gegenüber der v. Mackensen'schen Armee Russen kämpften, die statt mit Gewehren mit Keulen aus Eichenholz bewaffnet waren.

Das gewonnene Gelände wurde überall gegenüber den erbitterten russischen Angriffen behauptet, mehr als dieses, es gelang den Unseren langsame, aber stetige Fortschritte zu machen. Im Berglande von Kielce, in Südpolen wich der Feind nach hartnäckigen Kämpfen weiter in nordöstlicher Richtung zurück. Hier wurden in den letzten Tagen 30 Offiziere und 6800 Mann gefangen genommen. Aus allen diesen Meldungen ergibt sich, trotz aller Vorteile, noch keine völlige Auflösung der russischen Streitkräfte in Mittelgalizien und Südpolen. Sie ziehen alle verfügbaren Kräfte dort hin.

An der Pruthlinie östlich Czernowitz bei Bojan (dicht an der rumänischen Grenze) scheiterte ein feindlicher Uebergangsversuch über den Fluß.

Während der Pfingstsonnabend und Pfingstsonntag im allgemeinen ruhig verliefen, ergriff am Pfingstmontag, am 24. Mai, die Armee des Generaloberſten v. Mackensen vor Przemysl erneut die Offensive. Eine Reihe von Orten und Höhen nordwestlich Bobrowka sowie östlich Letula wurden erstürmt. Dem Sturm auf Radymno folgte die Erstürmung des östlich davon gelegenen, hartnäckig verteidigten Ortes Mienowice durch das 6. österreichisch-ungarische Korps, wobei 200 Russen gefangen genommen wurden. Die südlich von Przemysl vorstoßenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte gewannen Raum und warfen den Feind auf die Blonianiederung zurück. Die Armee Linsingen, die deutsche und österreichische Truppen umfaßt, durchbrach am Mittwoch südöstlich Drohobycz und bei Stryj nach schweren Kämpfen die befestigte Russenfront.

Die Zahl der in den letzten Kämpfen eingebrachten Beute ist auf über 30 000 Gefangene, 70 Geschütze, 75 Maschinengewehre gestiegen. In Süd-Rußland wurden obendrein in einem Gefecht nördlich der oberen Weichsel 998 Russen gefangen.

Südlich des Dnjestr und am Pruth herrschte Ruhe.

Der Krieg gegen Italien

wurde von der österreichisch-ungarischen Flotte und Marineluftflotte gleich in der ersten Nacht, die der italienischen Kriegserklärung folgte, mit gewohntem Schneid eröffnet. Während weniger Stunden wurden, ohne daß die italienische Flotte es wehren konnte, an der gesamten italienischen Ostküste zahlreiche militärisch wichtige Punkte mit einem Erfolg angegriffen, der in erster Linie eine große moralische Wirkung hatte. Den einleitenden Patrouillen- und Artilleriekämpfen an der Grenze von Tirol (die Beschießung der österreichischen Grenzwerke südöstlich von Trient hat begonnen) und Kärnten kommt keine größere Bedeutung zu. Ebenso ist das Ueberschreiten der österreichischen Grenze im Küstenlande durch die Italiener auf einem strategisch untergeordneten Gelände von geringem Belang. Feindliche Abteilungen die hier bis an die österreichisch-ungarischen Stellungen vorgedrungen waren, wurden zurückgeworfen.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

WTB. **Berlin,** 27. Mai. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir über das Fortschreiten der Operationen der Verbündeten in Mittelgalizien:

In knapp 14 Tagen hat die Armee Mackensen ihre Offensive von Gorlice bis Jaroslau vorgetagen. Unter täglichen Kämpfen, zumeist gegen befestigte Stellungen, hatte sie drei Flußlinien überschritten und einen Raumgewinn von über 100 Kilometer Luftlinie erzielt. Am Abend des 14. Tages hatte sie sich mit der Wegnahme von Stadt und Brückenkopf Jaroslau den Zutritt zum unteren San erkämpft. Es galt jetzt, diesen Fluß in breiter Front zu überschreiten. Noch aber hielt der Feind vorwärts Radymno und am San—Wislok-Winkel in zwei stark ausgebauten Brückenköpfen das westliche Ufer dieses Flusses. Im übrigen beschränkte er sich auf die frontale Verteidigung des Ostufers.

Während Gardetruppen in engster Fühlung mit österreichisch-ungarischen Regimentern bei Jaroslau sich den Uebergang erkämpften und den durch frische Kräfte fortwährend sich vermehrenden Feind immer weiter nach Osten und Nordosten zurückwarfen, erzwangen mehrere Kilometer weiter stromabwärts hannoversche Regimenter den Flußübergang. Braunschweiger waren es, die durch Erstürmung der Höhen von Wiazownica die Bahn öffneten und dadurch den hartnäckig verteidigten San-Uebergang gewannen. Weiter nördlich wurde der San—Wislok-Winkel von dem dort noch standhaltenden Gegner gesäubert. Ein Oberst, 15 Offiziere, 7800 Gefangene, 4 Geschütze, 28 Maschinengewehre, 13 Munitionswagen und eine Feldküche fielen in unsere Hand. Der Rest sah sich zum schleunigen Rückzug nach dem östlichen Ufer veranlaßt.

Die Kämpfe und Erfolge der verbündeten Truppen vollzogen sich am 17. Mai in Gegenwart S. M. des Deutschen Kaisers, der an diesem Tage dem Chef des Generalstabes der hier kämpfenden Armee, Oberst von Seeckt, den Orden Pour le merite verlieh, nachdem schon vorher der Armeeführer von Mackensen besonders ausgezeichnet worden war. Im Kraftwagen war der Kaiser zu seinen Truppen vorgefahren. Unterwegs begrüßten die auf Wagen zurückfahrenden Verwundeten mit lautem Hurra ihren Allerhöchsten Kriegsherrn. Auf der Höhe von Jaroslau traf der Kaiser seinen Sohn, Prinz Eitel Friedrich, und folgte dann von verschiedenen Standpunkten aus stundenlang mit angespanntester Aufmerksamkeit dem Verlauf des Kampfes um den Flußübergang.

In den Tagen vom 6. bis 20. Mai drangen die Truppen der Verbündeten weiter gegen Osten, Nordosten und Norden vor, warfen den Feind aus Sieniawa hinaus u. setzten sich auf einer Frontbreite von 30 Kilometer auf dem östlichen Ufer fest. Der Feind wich hinter den Lubaczowkabach zurück. Alle seine Versuche, das verlorene Gelände wiederzugewinnen scheiterten, obwohl er in den Tagen vom 13. bis 20. Mai nicht weniger als sechs frische Divisionen einsetzte, um unser Vordringen bei und über Jaroslau zum Stehen zu bringen.

Im ganzen hatte die russische Führung seit Beginn der Operationen sieben Armeekorps von anderen Kriegsschauplätzen an die Front der Armee Mackensen und gegen Mitte und rechten Flügel der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand geworfen. Es waren das 3. kaukasische, das 15. und ein kombiniertes Armeekorps, 6 einzelne Infanterie-Regimenter, die 34., 45., 58., 62., 63., 77., 81. Infanterie- und die 13. sibirische Division, ungerechnet vier Kavalleriedivisionen, die schon in den ersten Tagen zum Einsatz kamen, und mit dem kombinierten Armeekorps tauchte die aus Armeniern und Grusiniern zusammengesetzte dritte kaukasische Schützendivision auf, die bis Januar in Persien gefochten hatte und im April nach Kars, später nach Odessa verladen worden war, wo sie einen Teil der sogenannten Bosporus-Armee bildeten. Auch die Plastun-Brigaden (Kosacken zu Fuß) eine besondere milizartige Formation, die bisher im Kaukasus kämpfte, erschienen vor der Front. Endlich kam auf dem äußeren linken Heeresflügel der Russen die Trans-Amur-Grenzwache zum Einsatz, eine lediglich zum Bahnschutz in der Nordmandschurei bestimmte Truppe, an deren Verwendung auf dem Kriegsschauplatz man wohl selbst in Rußland kaum jemals gedacht hatte.

Noch aber hielten die Russen am unteren San den letzten auf dem westlichen Ufer gelegenen Brückenkopf vo Radymno. Aufgabe der nächsten Kämpfe mußte es werden, den Feind auch von diesem Punkte zu vertreiben. (Das geschah am 24. Mai.)

WTB. **Berlin**, 28. Mai. (Drahtbericht.) Die Morgenblätter melden aus Basel: Aus Odessa wird über Sofia gemeldet, daß die **Bosporusarmee** Rußlands am 8. Mai aufgelöst wurde, um teils in Galizien, teils in Persien Verwendung zu finden.

BB. **Berlin**, 27. Mai. Der Vertreter der „Daily Mail" an der russischen Front berichtet nach der „Nationalzeitung" aus Lemberg:

Das ganze Stadtgebiet war durch dunkle Rauchwolken verdunkelt, die eine förmliche Sonnenfinsternis verursachten. Dieser Rauch stammt aus den brennenden Petroleumbehältern in der Gegend von Borislaw, 60 Meilen von Lemberg entfernt. Um Mitternacht sind die 100 Fuß hoch emporschlagenden Flammen von den die Stadt beherrschenden Höhen aus klar zu sehen. Nur mit Widerstreben entschlossen sich die Russen, die Petroleumvorräte zu entzünden, da es unmöglich war, 80 000 Tonnen Petroleum dem Feinde zu überlassen, der Autos und Motorwagen ausgiebig und in jeder Form verwendet. Die Feuerzone umfaßt ein Gebiet von etwa 20 Meilen im Durchmesser. Die größten Behälter enthalten 4000 Tonnen Oel.

WTB. **Wien**, 27. Mai. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht ein Allerhöchstes Handschreiben an den Erzherzog Eugen: Lieber Herr Vetter, Erzherzog Eugen! Ich habe die Charge eines Generaloberſten geschaffen und freue mich, Sie als ersten in diese Charge zu befördern.

(Erzherzog Eugen, zurzeit Oberkommandant der Balkanstreitkräfte, war früher Landesverteidigungs-Oberkommandant in Tirol und Vorarlberg und soll jetzt den Oberbefehl in dem Feldzuge gegen Italien übernehmen.)

* **Berlin**, 27. Mai. Der Oberbefehlshaber der deutschen Südarmee, General der Infanterie von Linsingen, gibt folgende Allerhöchste Kabinettsordre bekannt:

„In heldenhaftem Angriff haben die Ihnen unterstellten Truppen an der Wende der Monate Januar bis Februar die russischen Stellungen im oberen Oportal und am Wyskow-Sattel genommen. Nicht der Feind, sondern Kälte und Schnee brachten ihren Siegeslauf zum Stehen. Aber keine Unbill der Witterung, kein übermächtiger Angriff haben sie zum Aufgeben auch nur eines Fußes Breite gewonnenen Geländes zu zwingen vermocht, und jetzt bei freundlicherem Himmel setzten sie ihren Sturm talabwärts mit glänzendem Erfolge fort. Als Zeichen meiner Anerkennung für solche Leistung verleihe ich Ihnen den Orden Pour le merite, dessen Insignien Ihnen beifolgend zugehen."

Großes Hauptquartier. Mai 1915.

Wilhelm.

BB. **Wien**, 27. Mai. Die Wiener „Reichspost" meldet: In den letzten acht Tagen sind weitere 80 galizische Gemeinden vom Feinde befreit. Insgesamt sind damit seit Beginn der Offensive 860 galizische Gemeinden wieder in österreichischem Besitz.

See- und Luftkrieg.

Ein englischer Hilfskreuzer in die Luft geflogen.

WTB. **London**, 28. Mai. (Eigener Drahtbericht.) **Reutermeldung. Der kanadische Hilfskreuzer „Prinzeß Irene" (6000 Tonnen) flog infolge eines unglücklichen Zufalles bei Sherneß (Kriegshafen von London) in die Luft. Nur ein Mann wurde gerettet.**

WTB. **Berlin**, 28. Mai. (Drahtbericht.) Die Morgenblätter melden: Ein russischer Flieger warf Bomben in der Gegend des Bahnhofs von Johannisburg. Die Bomben fielen in ein Feld, ohne Schaden anzurichten.

WTB. **London**, 27. Mai. „Lloyds" meldet aus Brownhead: Der amerikanische Dampfer „Nebraska", von Liverpool nach Delaware Breakwater unterwegs, wurde 40 Meilen von Fastnet torpediert. Die Besatzung ging in die Boote und blieb in der Nähe des Schiffes. Das Wetter ist schön und windstill. Der Dampfer hat einen Gehalt von 4409 Tonnen und gehört der American und Hawaian Compagny in Newyork.)



Sturmangriff gegen eine französische Stellung

Unser Bild zeigt einen deutschen Sturmangriff gegen eine französische Stellung, hergestellt von dem als Solda an der Front stehenden Zeichner Woitaszyk.

WTB. **London**, 27. Mai. Lloyds meldet aus Milfordhaven: Der Dampfer „Norwenna" aus Shields ist 160 Meilen südwestlich von Stannshead torpediert worden. Von der Besatzung ist ein Mann getötet und drei sind verwundet worden. Die Besatzung wurde von einem Fischdampfer in Milfordhaven gelandet.

WTB. **London**, 27. Mai. Der dänische Dampfer „Betty" ist gestern in der Nordsee torpediert worden. Die Besatzung wurde nach Shields gebracht.

WTB. **Rotterdam**, 27. Mai. Der Rotterdamsche Courant meldet: Der schwedische Dampfer „Sydland" von Philadelphia und Newyork nach Gothenburg ist nach Hartlepool aufgebracht worden.

* * *

WTB. **Berlin**, 28. Mai. Von der deutschen Fliegertätigkeit im Westen wird verschiedenen Morgenblättern gemeldet, daß Mittwoch abend „Tauben" über Dünkirchen erschienen. Auf Gravilines seien 6 Bomben geworfen worden, auf Dünkirchen 2. Am Mittwoch morgen überflog ein deutscher Flieger auch Maux. Er hielt sich in einer Höhe von 2500 Metern und warf fünf Bomben, die am Kanalufer niederfielen.

Der Befreiungskrieg des Islam.

WTB. **Konstantinopel**, 28. Mai. Das Hauptquartier teilt mit vom 27. Mai:

Heute morgen 6½ Uhr wurde an der Dardanellenfront vor Seddil Bahr ein englisches Schlachtschiff vom „Majestic-Typ" durch einen Torpedo vernichtet, der mit vollem Erfolg von einem der verbündeten deutschen Flotte zugehörenden deutschen Unterseeboot lanziert wurde. Der Torpedo traf das Schiff am hinteren Teil, so daß es sich zur Seite legte, um alsbald zu sinken.

Bei Ariburnu und Seddil Bahr dauerte gestern schwaches Infanterie- und Geschützfeuer von beiden Seiten an. An der Küste von Kabatepe wurden feindliche Schleppdampfer, die 4 gepanzerte Schleppkähne schleppen wollten, durch uns an der Annäherung verhindert. Unsere Soldaten wateten in das Meer und nahmen unter dem Feuer des Feindes 36 Wagen, die Ladung der erwähnten Schleppkähne weg.

Der feindliche Kreuzer, welcher gestern einen vergeblichen Versuch zu einer Truppenlandung bei Bodrum gemacht hatte, schoß heute 1600 Granaten in die Stadt, die einige Häuser und Läden, eine Kirche und eine Moschee zerstörten. In der Nacht zum 27. Mai überraschte unsere Patrouille 6 Soldaten, die bei Feuer nahe bei Bodrum gelandet waren, machte sie zu Gefangenen und erbeutete ihre Fahne und 7 Gewehre. Heute hat der Kreuzer sich von Bodrum und Umgebung entfernt.

In der Nacht zum 24. haben unsere Abteilungen ein feindliches Lager bei Korica überfallen und 5 Segelschiffe mit Lebensmitteln und Hammeln fortgenommen.

Gegen den Verräter Italien.

WTB. **Berlin**, 28. Mai. Die Blätter berichten aus Chiasso: In Italien treibt die Spionenfurcht immer schlimmere Blüten. Gestern abend bot der Domplatz in Mailand das Schauspiel eines Progrms nach russischem Muster. Die Ursache war fogende: Auf dem Dache des am Domplatz gelegenen Hotels Metropole war ein starkes Licht beobachtet worden und bald verbreitete sich das Gerücht, daß ein Lichtsignal für die Feinde abgegeben wurde. In Wirklichkeit nahm der italienische Besitzer mit ein paar Freunden in seinem Dachgarten den Tee ein. Das Hotel war leer und alle Fensterläden und Türen waren geschlossen. Als die wütende Menge das Hotel stürmen wollte, rief der Besitzer die Polizei herbei. Diese erschien, aber weder die Karabinerie noch die Schutzleute waren imstande, die Erstürmung des Hotels zu verhindern, in dem alles zerstört wurde und sogar die Marmorstufen und die eisernen Geländertreppen zertrümmert wurden. Militär trat ein und besetzte das Hotel, aber trotzdem wurde das Haus nochmals gestürmt und zum zweiten Mal verwüstet, weil die Menge behauptete, ein neues Lichtsignal gesehen zu haben. Der Krawall dauerte bis 1 Uhr morgens und setzte sich auf der Galerie fort, wo ehemals deutsche Läden mit Steinen beworfen wurden. Zwei Personen wurden fast gelyncht, weil sie sich abfällig geäußert hatten. Um 3 Uhr brach eine Bande in die Geschäftsräume von Siemens-Schudert en, deren Angestellte bereits vor Tagen über die Grenze geflüchtet waren und zerstörte alles. Die Bureau-Geräte und die Geschäftsbücher wurden auf den Hof geschleudert und angezündet. Die Feuerwehr verhinderte ein Umsichgreifen des Brandes. Andere Banden durchzogen die Gasthöfe, um nach noch etwa vorhandenen Deutschen zu suchen, trafen aber keinen mehr an, dagegen wurde ein Schweizer mißhandelt.

* **Hamburg**, 28. Mai. Aus Wien melden die Hamburger Nachrichten: Der Mailänder Avanti berichtet, diß die 75 Abgeorneten, die gegen das Kriegsgesetz gestimmt haben, den schlimmsten Verfolgungen ausgesetzt sind. Eine Regierungsverordnung stellt diese Abgeordneten wegen Hochverrats unter Anklage. Das Tragen von Orden und Abzeichen wurde ihnen verboten.

BB. **Berlin**, 28. Mai. Die Morgenblätter melden aus Lugano: Wie aus Kairo berichtet wird, sollen große italienische Truppenmassen auf der Insel Rhodos gelandet sein.

BB. **Berlin**, 28. Mai. Die Morgenblätter melden aus Chiasso vom 27. Mai: Aus Peschiera wird gemeldet, daß gestern über dem Garda-See zwei feindliche Luftschiffe erschienen. Sie hätten sich, nachdem sie etwa 10 Kilometer südlich von Riva vorgedrungen waren, wieder in der Richtung auf Riva zurückgezogen.

WTB. **Berlin**, 28. Mai. Nach der „Deutschen Tageszeitung" meldet „Aftdam", daß die italienische Regierung beschlossen habe, die Truppen aus dem Innern Tripolis nach der Küste zurückzuziehen.

WTB. **Berlin**, 27. Mai. Im „Tag" wirft Professor Schiemann die Frage auf, wem von den gegen uns Kriegführenden die Palme zukomme in dem Wetteifer von Tücke, Hinterlist und Treulosigkeit. Er gibt zur Antwort: Italien ist der Judas unter den nunmehrigen Alliierten, schlimmer als der englische Pharisäer und schlimmer als der amerikanische Pilatus. Die Palme gebühre Italien.

Neutrale Staaten.

Spanien.

WTB. **Paris**, 28. Mai. (Drahtbericht.) Nach hier aus Madrid eingelaufenen Nachrichten traten die Minister zu einer Besprechung der internationalen Lage und zum Ausdruck der Neutralitätserklärung Spaniens im Kriege zwischen Italien und den Zentralmächten zusammen. Der Kriegsminister machte Vorschläge, die ihm unter den obwaltenden Umständen angebracht erschienen, und schlug u. a. vor, alle militärpflichtigen spanischen Untertanen aus den kriegführenden Ländern zurückzurufen.

S. K. Die neuen Vorschriften über die Kriegs-Wochenhilfe.

Die in den früheren Vorschriften vorgesehene Beschränkung der Kriegswochenhilfe auf die der Krankenversicherung unterstehenden Personenkreise ist von der sonstigen minderbemittelten Bevölkerung als Härte empfunden worden. Erfreulicher Weise hat die Reichsregierung dem Rechnung getragen und jetzt durch Verordnung vom 23. April 1915 die Grenzen so weit gezogen, daß kaum noch eine bedürftige Kriegerwöchnerin unversorgt bleiben wird.

1. Anspruchsberechtigung. Neben den bekannten Personenkreisen — die von der gesetzlichen Krankenversicherung erfaßt werden, oder von ihr befreit wurden, oder zur Besatzung deutscher Seefahrzeuge gehörten — können nunmehr alle Kriegerwöchnerinnen die Wochenhilfe verlangen, die als „minderbemittelt" anzusehen sind. Minderbemittelt ist nach der neuen Verordnung eine Krieger-Wöchnerin, die Kriegerfamilien-Unterstützung bezieht. Sie muß außerdem in der Regel als „minderbemittelt" anerkannt werden, wenn ihr Ehemann in dem Jahre vor dem Dienstantritt ein Einkommen von insgesamt nicht mehr wie 2500 Mark hatte. Die Kriegerwöchnerin gilt endlich auch dann noch als „minderbemittelt" ohne Rücksicht auf das frühere Einkommen ihres Mannes, wenn das ihr jetzt während des Krieges verbliebene Einkommen 1500 Mark nicht übersteigt, wobei für jedes schon vorhandene Kind noch 250 Mark zugerechnet werden dürfen. Bei 2 Kindern darf das Einkommen beispielsweise bis 2000 Mark betragen.

Nur wenn bestimmte Tatsachen, wie etwa das Vorhandensein größeren Barvermögens, die Annahme rechtfertigen, daß die Wochenhilfe nicht benötigt wird, hat deren Gewährung zu unterbleiben.

Als versorgungsberechtigte „Krieger"-Wöchnerin gilt eine Frau, deren Ehemann in dem gegenwärtigen Kriege dem Reiche Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leistet, oder an der Weiterleistung der Dienste oder an der Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangennahme verhindert wird. Insbesondere wird hiernach die Wochenhilfe nach dem Tode des Kriegsteilnehmers und nach der Entlassung eines Invaliden noch gewährt.

Bei der Geburt eines unehelichen Kindes kann die Kriegswochenhilfe beansprucht werden, wenn des Kriegsteilnehmers Vaterschaft festgestellt ist und wegen Bedürftigkeit Kriegerfamilien-Unterstützung zur Auszahlung gelangt.

2. Umfang der Kriegswochenhilfe. Den vorbeschriebenen Krieger-Wöchnerinnen wird gewährt:

a) ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 25 Mark in bar;

b) ein Wochengeld von einer Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, acht Wochen lang;

c) Ersatz der Arzt- und Hebammekosten bei Schwangerschaftsbeschwerden bis zum Höchstbetrage von 10 Mark und

d) ein Stillgeld von 50 Pfennig täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, zwölf Wochen lang, vorausgesetzt, daß die Wöchnerin ihr Kind stillt.

Die Leistung zu a wird gleich nach der Geburt bei Vorlage der Geburtsurkunde und das Wochengeld allwöchentlich nachher gezahlt. Letzteres gilt auch von dem Stillgeld, jedoch ist der Nachweis des Stillens — etwa durch eine Bescheinigung der Hebamme — beizubringen. Die unter c erwähnten Kosten werden bei Vorlage der Rechnungen vergütet, keinesfalls jedoch mehr wie 10 Mark.

3. Wer zahlt die Kriegswochenhilfe? Soweit Krieger-Ehefrauen in Frage kommen, die nicht selbst einer Krankenkasse angehören, geht die Kriegswochenhilfe grundsätzlich zu Lasten des Reiches. Die Vermittlung der Unterstützung geschah für die bisher schon unterstützten Personen durch die Krankenkassen. Weil aber die neue Verordnung über die der Krankenversicherung unterstehenden Personenkreise hinausgreift, mußte nach einem anderen Vermittler gesucht werden. Als solchen hat die Verordnung den sog. Lieferungsverband bestimmt. Infolgedessen ist Antrag auf Gewährung der Wochenhilfe, am besten schon vor der Niederkunft, anzubringen:

a) Wenn die Wöchnerin einer Krankenkasse angehört, bei dieser,

b) wenn die Wöchnerin auf Antrag ihres Arbeitgebers von der Krankenversicherung befreit wurde, beim Arbeitgeber,

c) wenn die Wöchnerin zur Besatzung eines deutschen Seefahrzeuges gehört, bei der See-Berufsgenossenschaft in Hamburg und

d) in allen anderen Fällen bei der Kommission des Lieferungsverbandes, d. i. diejenige Stelle, die bisher schon die Kriegerfamilien-Unterstützung gewährte.

Die Entscheidung über die Anträge erfolgt durch die Kommission des Lieferungsverbandes, also in preußischen Kreisen durch den Kreisausschuß und in kreisfreien Städten durch das dazu bestimmte Kollegium (Kriegskommission). Die Entscheidungen sind endgültig, jedoch kann der Antrag wiederholt werden, wenn Irrtümer oder dergl. vorgekommen sein sollten.

4. Besondere Unterstützung bei frühern Entbindungsfällen. Die Kriegswochenhilfe-Vorschriften sind mit ihrer Verkündung in Kraft getreten, die neuen also mit dem 23. April 1915. Wöchnerinnen, die vor dem Inkrafttreten entbunden worden sind, erhalten Wochen- und Stillgeld nur insoweit, als am Tage des Inkrafttretens die Acht- bezw. Zwölfwochenfrist noch nicht abgelaufen ist. Beispielsweise hat die Frau eines Handwerksmeisters, die 2 Wochen vor dem 23. April 1915 niedergekommen ist, noch für 6 Wochen das Wochengeld und für 10 Wochen das Stillgeld zu beanspruchen.

Die Verordnung vom 23. April 1915, sucht nun weiterhin allgemein die Härte zu beseitigen, die in dem ganzen oder teilweisen Ausschluß solcher Kriegswöchnerinnen liegt, die nach Kriegsausbruch und vor dem Inkrafttreten der für sie maßgebenden Bundesratsverordnung geboren haben. Sie ermächtigt zu diesem Zwecke die Kommission der Lieferungsverbände, auf Reichskosten eine einmalige Unterstützung bis zu 50 Mark zu gewähren. Voraussetzung für die Bewilligung dieser Unterstützung ist, daß die Wöchnerin sich infolge der für das Wochenbett oder das Kind erforderlich gewordenen Aufwendungen, die nicht schon sonst aus öffentlichen Mitteln ersetzt wurden, in bedrängter Lage befindet. Der Antrag ist bei der Stelle anzubringen, die auch die Kriegerfamilien-Unterstützung bewilligt.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* **Bocholt**, 29. Mai 1915.

* **Wie man in Holland noch vielfach über Deutschland urteilt**, das möge aus folgenden Zeilen ersichtlich sein: Ein Bocholter Kaufmann hatte, wie das seit Kriegsausbruch vielfach geschehen ist, seinen holländischen Geschäftsfreunden ab und zu deutsche Zeitungen geschickt, die Abwehrartikel gegen verleumderische Kriegslügen unserer Gegner enthielten. Einem Holländer aber paßte das nicht; er schickte die Sachen zurück mit einem Briefe, in dem es heißt: „Ihr Rundschreiben vom 8. ds. Mts. gelangte in unseren Besitz. In Antwort darauf teilen wir Ihnen mit, daß wir genügend Gelegenheit haben, alles zu lesen, und nur wenn man alles liest, kann man sich ein vielseitiges, nicht einseitiges Urteil über die Situation machen. Wir sandten ihnen schon die verschiedenen Papiere zurück und werden Sie vielleicht mit denselben einen anderen glücklicher machen können. Sie werden uns niemals zureden können, allein das Monopol der Wahrheit zu besitzen und sind weitere Sen-

Vermischtes.

Im französischen Maastale.

Wiederum ist das französische Maastal, das vor gerade 44 Jahren dem französischen Heere bei Sedan so verhängnisvoll wurde, der Schauplatz gewaltiger Kämpfe, deren ungeheure Maßstäbe sich mit denen von 1870 freilich nicht vergleichen lassen. Schon haben die deutschen Truppen bei Mezieres in breiter Front die Maas überschritten, schon ist Verdun im Süden bedroht. Bei Mezieres wechselt das Maastal völlig unvermittelt seinen Charakter; hier tritt nämlich der Fluß in das Ardennengebiet ein, von hier an durchfließt er in zahlreichen, bald breiten, bald engen Windungen ein romantisches Waldgebirge, hier sind an seinen Ufern Hüttenwerke, Fabriken, Arbeiterdörfer ohne Zahl, denn hier beginnt das Gebiet des Eisens, das fast die ganze belgisch-französische Grenze im Ardennengebiet beherrscht. Mezieres selbst ist der Mittelpunkt dieser Industrie. In der Vergangenheit hat der Ort eine bedeutende Rolle gespielt. Mehrfach haben kämpfende Heere ihn umstritten, und besonders heldenmütig war die Verteidigung Mezieres unter Führung Bayards gegen Karl V. im Jahre 1521. Seit zwei Jahrzehnten ziert ein Standbild Bayards die Stadt. In der deutschen Geschichte hat Mezieres zweimal eine Rolle gespielt: 1815 wurde es durch die Preußen längere Zeit belagert, ehe es sich ergab, und im Kriege 1870-71 konnte es dem deutschen Ansturme nur zwei Tage trotzen. Es übergab sich am 2. Januar 1871 nach zweitägiger Beschießung. Seit dem deutsch-französischen Kriege hat sich der Industrieort gewaltig entwickelt. Das eigentliche Mezieres, das auf einem Isthmus des Maasbogens liegt, ist zu klein geworden. Man hat zwar Häuser von vielen Stockwerken Höhe gebaut, allein diese boten der Bevölkerung nicht genug Platz, und so ist die Stadt im Begriffe, sich mit den Nachbarortschaften zu verschmelzen, ein Vorgang, der sich teilweise schon vollzogen hat. Gegenüber von Mezieres, nördlich, auf dem linken Maasufer, liegt Charleville, und da, wo die Vence in die Maas mündet, Mohon. An den Ufern der Flüsse — auch die Sermonne mündet hier — ziehen sich weithin Arbeiterhäuser, Werkstätten und große Fabriken; der Städtekomplex macht einen häuslichen Eindruck und dicke Rauchwolken lagern hier über dem Maastale. Im weiten Umkreise sind an den Ufern einzelne Fabriken, und jede schickt sich an, der Mittelpunkt eines neuen kleinen Vorortes zu werden, der früher oder später mit der eigentlichen Stadt verschmilzt. Ehemals war Mezieres eine Festung, aber anstelle der alten Festungswerke sind nur noch auf dem rechten Ufer auf Hügeln einige Batterien vorhanden. Von der Höhe hat man einen hübschen Ausblick auf das Maastal nach Norden, das sich allmählich, wenn es in das Gebiet der Berge eintritt, verengt. Ganz anders sieht die Maas oberhalb der Städte aus; wer auf der Suche nach Naturschönheiten das französische Maastal besucht, darf von Mezieres aus nicht aufwärts fahren, denn oberhalb der Städte ist das Flußtal langweilig und einförmig; Wiesen, unendliche Wiesen begleiten den Fluß, das eigentliche Flußtal ist außerordentlich breit und wird von sanften, grünen Hügeln eingefaßt. Fährt man von Mezieres aufwärts, sei es auf dem Maaskanale oder auf dem Flusse selbst, so gelangt man bald an die Stelle der Vereinigung mit dem Ardennenkanal; dann macht der Fluß einen großen Bogen nordwärts, man gelangt an Sedan vorbei, durch die berühmten Schlachtfelder hindurch; hat man diese hinter sich, so geht es an Mouzon, einem Städtchen am rechten Ufer vorbei, das sich schlecht und recht von Tuch- und Lederfabrikation ernährt, und das im deutsch-französischen Kriege auch seine Rolle gespielt hat. Nach der Schlacht von Beaumont wurde hier Mac Mahon am 30. August über die Maas zurückgeworfen. Weiter geht die Fahrt, der Fluß beschreibt zwei große Bogen, verläuft dann eine Zeit lang gradlinig, am Fuße sanfter Hügel erblickt man Stenay, eine Kleinstadt an der Ostbahn mit einigen Eisenhütten, Mahl- und Schneidemühlen, die in dem Kriege zwischen Frankreich, Spanien und Lothringen heiß umstritten wurde. Erst Ludwig XIV. ließ die Festung schleifen. Bald darauf erreicht man, genau nach Norden kommend, Dun. Der Name des Ortes ist keltisch; Dun heißt Berg und nach den Bergen ist der Ort auch benannt. Am linken Ufer treten nämlich die Hügel, die das Maastal umsäumen, dichter an den Fluß heran und auf einem dieser „Berge" liegen die Reste eines alten Schlosses. Noch immer begleiten die unendlichen Wiesen den Lauf der Maas und erst wenn man sich Verdun nähert, wird die Landschaft etwas anders, heiterer. Im Grün der Wiesen liegen nicht nur viele Dörfer, sondern man sieht wieder richtige Hügel, deren Hänge mit Wein bewachsen sind und wo diese Hügel irgendeine nennenswerte Höhe haben, sind sie von Forts gekrönt, den letzten Forts, die zum Bereiche der Festung Verdun gehören.

Heldenmusik.

Der bekannte musikgeschichtliche Sammler Ernst Challier in Gießen veröffentlicht im Buchhändler-Börsenblatte eine gegenwärtig besonders interessante Zusammenstellung der Tonschöpfungen, die sich mit den Kriegshelden aller Zeiten beschäftigen. Sie lehrt, daß die Helden des Krieges auch die musikalische Phantasie und Schaffenskraft von jeher reich angeregt haben. So sind z. B. Kaiser Wilhelm I. durch nicht weniger als 20 einstimmige Lieder, 15 Männerchöre und 8 gemischte Chöre verherrlicht worden, aber sein Sohn, der Kronprinz, den ja besonders die süddeutschen Truppen während des Feldzuges 1870 geradezu vergötterten, steht ihm in der musikalischen Literatur nicht viel nach: 11 einstimmige Lieder, 14 Männerchöre, 1 gemischter Chor und 10 Instrumentalstücke sind ihm zu Ehren geschaffen worden. Moltke bildet den Gegenstand von acht einstimmigen Liedern, 6 Männerchören und 5 Instrumentalstücken; Friedrich Karl, dem roten Prinzen, gelten 5 einstimmige Lieder, 3 Männerchöre, 1 gemischter Chor und drei Instrumentalstücke. Auch Oesterreichs Kriegshelden sind in Tonwerken gefeiert worden, so der tapfere Freiherr von Gablenz in 7 Instrumentalstücken und der heldenhafte Admiral Tegetthoff in 5 Instrumentalstücken. Der fleißige Sammler hat seine Statistik bis auf die ältesten Zeiten zurückverfolgt, und wir ersehen daraus, daß Achilles der Held von 22 Opern ist, doch steht er weit hinter dem listigen Odysseus zurück, dessen sich nicht weniger als 85 Opern angenommen haben. Alexander der Große aber schlägt auch auf dem Gebiete der Tonkunst jeden Rekord: mehr als 90 Opern sind auf ihn geschaffen worden und damit kann weder Julius Cäsar mit seinen 29 Opern, noch der König David wetteifern, dem aber immerhin 16 Opern, 2 Chöre und 6 einstimmige Lieder gelten. Greifen wir noch ein paar andere interessante Zahlen heraus, so ist Prinz Eugen, der edle Ritter, durch 6 Lieder, 16 Chöre, 2 Opern und 3 Instrumentalstücke verherrlicht worden. Dem alten Dessauer gelten 5 Lieder, je 1 Oper und ein Chor und 2 Instrumentalstücke, während sich auf den alten Fritz 13 Lieder, 17 Chöre, 4 Opern und ein Instrumentalstück beziehen. Napoleon gelten 32 Lieder, aber dazu treten nur noch 2 Chöre und 8 Instrumentalstücke, und Blücher tritt auf dem Gebiete der Tonkunst kaum hinter seinen Erzfeind zurück; sie hat ihm 13 Lieder, 22 Chöre und 4 Instrumentalstücke gewidmet.

Was in Frankreich alles nicht klappt.

Deutschlands Stärke ist seine Organisation — Frankreichs Schwäche seine Desorganisation. Ein klassischer Zeuge dafür ist der jetzt zum Minister des Innern ernannte Führer der französischen Sozialisten, Marcel Sembat, der noch wenige Monate vor Ausbruch des Krieges seinen Landsleuten die ironische Frage stellte: „Wißt Ihr nicht, daß der Zukunftskrieg immer mehr ein großes industrielles Unternehmen wird? Daß die Mobilisierung eine gewaltige Organisation erfordert? Daß diese, wie jedes industrielle Unternehmen technische Erfahrung und Befähigung voraussetzt?" Und er hat ihnen dann in vielen Beispielen erzählt, wie verschieden der Begriff „Organisation" in Deutschland und in Frankreich ausgelegt wird. Da ist z. B. die französische „Postschere"! In Deutschland erhält man die Postquittung bei Einlieferung von Geld, Wertsendungen oder wichtigen Telegrammen auf einem vorgedruckten, größeren Zettel. Anders in Frankreich. Jeder Beamte hat vor sich ein großes, dickes Quittungsbuch liegen, dessen Seiten er mit Hilfe eines Stahllineals wiederholt bricht, dann mehrmals faltet, um schließlich dem Publikum mit einer kleinen Schere winzige Quittungszettel abzuschneiden. Diese Schere ist aber nur selten zu finden, sodaß in Friedenszeiten das Publikum mit der eigenen Taschenschere aushilft. Wie nun, wenn bei der Kriegserklärung diese Schere, das Abzeichen des französischen Bürokratismus, fehlt? Die Mobilisierung muß einfach stocken. Die Republik besitzt ferner ein Tabakmonopol, aber Tabak für ihre Fabriken einzukaufen, hat sie in 40 Jahren nicht gelernt. Sie stellt Streichhölzer in eigener Regie her, um sie teuer zu verkaufen. Doch wer eine Zigarette anzünden will, darf sicher sein, daß von fünf Streichhölzern nur ein einziges brennt, und oft hat man Zeit, die Marseillaise zu singen, ehe ein Holz Feuer fängt. Einen Telefonanschluß in Paris zu erhalten, gehört zu den „großen Ereignissen" des menschlichen Lebens. Wichtige Chemikalien zur Pulverfabrikation, die Maschinen der Unterseeboote bezieht Frankreich aus Deutschland. Der Staat ist nicht imstande, den Fahrplan seiner wenigen Staatslinien aufrecht zu erhalten und sollte fähig sein, ein Millionenheer zu mobilisieren? Sembat hat Recht gehabt. Alles ging drunter und drüber, wie wir aus der Verfassung der [illegible] französischen Gefangenen entnehmen können. Im Frieden mag es ja ganz angebracht sein, die Reservisten eines in Paris liegenden Regimentes gleich nach der Grenze zu bestellen in der Hoffnung, daß ihre vielleicht im Magazin von Lyon liegenden Monturen ebenfalls rechtzeitig dort eintreffen werden. Im Kriege jedoch zeigte es sich, daß dieses System nicht klappt. Die Rekruten kamen zwar in Verdun an, aber die Ausrüstungen fehlten und nun mußten in den ersten Tagen Drillichanzüge herhalten und Stricke den Patronengurt ersetzen. „Faites un roi, sinon faites la paix" — verständigt euch mit Deutschland oder wählt einen König — rief Sembat den Franzosen zu, nachdem er ihnen einen Spiegel ihrer Desorganisation vorgehalten hatte. Frankreich hat den Propheten nicht erhört; jetzt muß es die Folgen tragen.

Bei deutschen Verwundeten in einem französischen Lazarette.

Ergreifende Bilder aus dem Schlosse Esternay (am großen Morin), das durch die Rote Kreuzflagge als französisches Lazarett gekennzeichnet wird, entwirft ein italienischer Kriegsberichterstatter in einem Mailänder Blatte. „Das Schloß ist vom französischen Roten Kreuz mit Beschlag belegt", so beginnt er, „und nimmt deutsche und französische Verwundete ohne Unterschied auf. Ich bin zu einem Krankenbesuche ins Erdgeschoß gegangen. Es sind nicht viele Verwundete vorhanden, aber es handelt sich um die schwersten Fälle, um die Verletzten, die man nicht hat wegschaffen dürfen. Sie sind verteilt; auf der einen Seite liegen die Franzosen, auf der anderen die Deutschen; sie werden gleich behandelt und sind auf Beste auf Notlagern gebettet. Den Deutschen — meist ganz jungen Leuten — sieht man auf den ausgemergelten Gesichtern an, was sie durchgemacht haben. Zwei deutsche Krankenwärter verpflegen sie, die bei ihnen geblieben sind und mit ihnen die Gefangenschaft teilen, um sie nicht völlig den französischen Krankenschwestern überlassen zu müssen. Ein Jüngling von kaum 16 Jahren sieht mich mit flehenden Augen an und bewegt die brennenden Lippen. Er bittet um Wasser. Aber der Krankenpfleger schlägt es ihm aufs strengste ab; das Wasser würde ihm schaden und doch seinen Durst nicht stillen. Er muß Durst leiden, bis er geheilt ist oder — bis zum Tod. Ein anderer Jüngling, der unter einem Haufen von Decken steckt, wird vom Schüttelfrost gequält. Neben ihm steht eine Photographie, auf die er häufig mit tränenden Augen blickt: es ist eine Augenblicksaufnahme seiner ganzen Familie, die er vielleicht nie wiedersehen wird." In einem kleinen Nebenzimmer hatte der Italiener einen Anblick, der tiefsten Eindruck auf ihn gemacht hat: dort wälzte sich ein Verwundeter mit einem Kopfschusse rubelos hin und her. Er machte den Eindruck eines Wahnsinnigen; er wirft die Decken von sich, er greift mit den Händen in die Luft oder in das Stroh, er starrt geradeaus und erkennt keinen Menschen. Selbst die französischen Soldaten scheinen in ihm nicht den Feind zu sehen. Alle die wilden Flüche, die sie in den Tagen der Mobilisierung gegen das deutsche Heer ausgestoßen haben, müssen vor einem solchen Anblicke verstummen. Der Italiener hat auch einige Briefe einsehen können, die die deutschen Verwundeten abschicken wollten. Alle tragen als Ueberschrift den Vermerk: im Felde vor Paris. Einer schreibt an seine Braut: „Wir haben Tag und Nacht furchtbare Märsche gemacht. Aber jetzt ist es vorbei, morgen werden wir uns ausruhen." — Und an diesem Morgen wurde das Zeichen zum Ausruhen durch den Donner der Kanonen gegeben, und der Unglückliche, der so schrieb, ruht jetzt auf einem Bette der Schmerzen . . .

Die ältesten Ulanen.

Auch in diesem Kriege verbreiten die im Feindesland vordringenden Ulanen ihren alten Schrecken und wieder erzählen die Franzosen von Mund zu Mund die alte Mär, Ulanen seien ein wilder polnischer Volksstamm, der nur rohes Fleisch esse und Kinder morde. Wie sind unsere tapferen Ulanen in diesen Ruf geraten? Vielleicht dadurch, daß das erste preußische Ulanenkorps aus Türken Bosniens und der Herzegowina bestand, ihr Oberst aber ein . . . . Albanier war. Im Herbste 1744 hatte nämlich Sachsen in Polen die Anwerbung einer größeren Zahl berittener Truppen zu einem Einfall in preußisches Gebiet betrieben. Sechs Regimenter wurden aus Polen und Littauern zusammengebracht, ein siebentes Regiment aber, „allerseits Bosniaken", wurde in deren „Vaterland", also in der damaligen türkischen Provinz Bosnien angeworben. Doch die Sachsen zahlten schlecht und als der Sold bald ganz ausblieb, glaubte der Hauptmann de Serkis — „ein wohlgebildeter Mann, geborener Arnaute oder Albanier" — beim König von Preußen lohnendere Dienste zu finden und ging mit seinem Fähnlein zu diesem über. Am 1. August 1745 wurde er im Lager von Chlum „in Sold genommen". Dieser Tag ist erst vor wenigen Jahren durch den Deutschen Kaiser als der Gründungstag der beiden Ulanenregimenter Nr. 1 und 2 „Kaiser Alexander von Rußland" und „von Katzler" bestimmt worden und muß, da diese die beiden ältesten derartigen Regimenter der preußischen Armee sind, als der Geburtstag des deutschen Ulanen betrachtet werden. Nannte der Volksmund die mit Säbel, Pistole und Lanze bewaffneten Reiter, die die Tracht ihrer Heimat, also rote Weste, schwarze Jacke mit weißem Besatz und roten Fez trugen, auch noch längere Zeit Bosniaken, in den Abrechnungen der Generalkriegskasse werden sie von Anbeginn als Ulanen bezeichnet. Der Name Ulan, der von dem tartarischen „Oghlan" — junger Edler — abzuleiten ist, war zuerst in Polen für die Führer der mit Lanzen bewaffneten Reitertruppen gebraucht worden, ging aber bald auf die Mannschaft selbst über und wurde dann von Friedrich dem Großen übernommen. Während des böhmischen Feldzuges scheinen sie sich nicht besonders hervorgetan zu haben, denn nach dem Dresdner Frieden überwies sie der König dem Husarenregiment des Oberst von Ruesch, dieser sollte „prüfen, ob diese Leute durch den Gebrauch der Lanzen etwas Vorzügliches leisteten". Noch war ja das Vorurteil gegen die Lanze als Waffe groß, zumal eine Truppe preußischer Lanzenreiter im ersten schlesischen Krieg vollständig versagt hatte. Auch war es schwer, geeigneten Ersatz für die Bosniaken zu finden. Sie wurden daher nur noch eine Zeit lang als eine Eigentümlichkeit des preußischen Heeres gepflegt, und wir erfahren nicht, ob sie etwas „Vorzügliches geleistet haben." Erst der siebenjährige Krieg zeigte den Wert der Ulanen. Das kleine Bosniakenkorps wurde auf Regimentsstärke gebracht und bei der Neubildung des preußischen Heeres nach der Niederlage von Jena entstanden daraus zwei selbständige, nur aus Landeskindern gebildete Ulanen-Regimenter mit der der polnischen Nationaltracht entlehnten Ulanka als Uniform.

Der Flieger und der Wind.

Die Franzosen, die jetzt auf allen Gebieten die Ueberlegenheit des deutschen Heeres und seiner Führung zu fühlen bekommen, hat vielleicht nichts so sehr verdrossen, als daß auch unsere Flugzeuge den ihrigen bedeutend überlegen sind. Das verständnisvolle Zusammenarbeiten von Wissenschaft und Praxis hat es nämlich ermöglicht, eine sichere meteorologische Grundlage für die deutsche Luftfahrt zu legen. Diesen Gedanken führt der Potsdamer Wetterforscher Professor R. Süring in einem gehaltvollen Aufsatze der Deutschen Revue (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Leipzig) aus. Früher als Luftschiffahrt oder Ballonfahrt bedeutete, kannten die Luftschiffer nur zwei Gefahren: Gewitter und Nebel. Die genaue Kenntnis der dritten, des Windes, die für die Beherrschung der Luft durch das Flugzeug unbedingt nötig ist, verdankt man erst den Fliegern. Die wichtigen Aufklärungen über die „innere Stärke des Windes", über die man bis vor kurzem wenig wußte, hat uns das Flugzeug gebracht, und es ist ein großer Verdient der unter dem Protektorate des Prinzen Heinrich von Preußen stehenden wissenschaftlichen Gesellschaft für Flugtechnik, die Erfahrungen der Flieger gesammelt und diskutiert zu haben. An und für sich ist der Wind der Freund und Bundesgenosse des Luftfahrers. Für den freien Kugelballon ist auch der stärkste Wind, der mit Tornadogeschwindigkeit von 250 Kilometer dahinrast, völlig ungefährlich, da der Ballon wiederstandslos mitgerissen wird. Motorluftschiffe sehen in dem Winde oft ihren größten Feind und für Flugzeuge spielt der Wind eine noch wichtigere Rolle. Nach den gesammelten Erfahrungen hat man zu unterscheiden zwischen Vertikalbewegungen infolge von Temperaturunterschieden am Boden und der Uebereinanderlagerung verschieden gerichteter und bewegter Luftmassen, die wie auf der See bei großen Dichtigkeitsunterschieden zu Wirbeln führen. Die Luftunruhe zu den wärmsten Tagesstunden und das Abflauen des Windes gegen Abend bei schönem Wetter sind ja allbekannt, durch die Flieger haben wir jetzt erfahren, wie stark die dadurch hervorgerufenen Windböen sind uns bis zu welcher Höhe sie hinaufreichen. Während man früher 50 bis 100 Meter als obere Grenze annahm, weiß man jetzt, daß Böen infolge von Bodenerwärmung oder Geländeverschiedenheiten bis zu 1000 Meter vielleicht sogar bis 2000 Meter bemerkbar sind. Oberingenieur Hirth, einer unserer erfahrensten Flieger erwähnt als Beispiel für die Wirkung aufströmender warmer und feuchter Luft den Waldkomplex in der Nähe des Wannsees bei Berlin: „Selbst bei verschiedenster Windrichtung, immer ungefähr an derselben Stelle, die dem Mittelpunkte des Waldes entsprach, nur von dem herrschenden Winde mitgenommen, konnte ich jedesmal auf eine Böe rechnen, die eigentümlicher Weise in einer Höhe von 800 Metern stärker wirkte, als in der Höhe von 400 Metern. In dieser Höhe hatte ich den Eindruck, als ob der Kamin (aufsteigender, feuchter, also leichterer Luft) erst in der Bildung begriffen sei." In solchen Fallböen kann das Fluggzeug eine Beschleunigung erlangen, die stärker ist, als sie der Schwerkraftbeschleunigung entspricht, sodaß dem Flieger geradezu der Sitz unter dem Körper entzogen wird, eine zweifellos höchst unbehagliches Gefühl, das dem Führer nicht zu überhasteten Gegenmaßregeln veranlassen darf. Ein solches „Luftloch" hat Oberleutnant Mackenthun bei einem Flug im Wesertal durchflogen. Er schildert es folgendermaßen: „Nach erneutem Start bei mäßigem Seitenwinde wurde mein Apparat aus 50 Metern Höhe mit einem Ruck bis auf 10 Meter heruntergerissen, und zwar so plötzlich, daß mein Begleiter und ich etwas aus dem Sitze gehoben wurden, weil ich unsere nicht festgeschnallten Körper der Abwärtsbewegung nicht schnell genug anschlossen. Das Flugzeug blieb merkwürdigerweise in sich vollständig im Gleichgewicht, fing sich kurz vor dem Boden wieder auf und flog horizontal weiter. Diese Vertikalstörung stand in ursächlichem Zusammenhang mit der Bodenbedeckung. Wir waren einen Wiesenstreifen entlang geflogen und passierten gerade einen über Wind liegenden hohen Waldrand." Luftlöcher entstehen auch ohne örtliche Verschiedenheiten beim Passieren von Gebieten mit plötzlichen Aenderungen von Windrichtung und Geschwindigkeit. Die Tragfähigkeit eines Flugzeuges hängt von der relativen Geschwindigkeit gegen die umgebende Luft ab und so kann es bei plötzlichem Windwechsel vorkommen, daß der Apparat sich für kurze Zeit langsamer bewegt als der Wind, also abwärts sinkt. Besonders bedenklich ist es wenn diese Unstetigkeitsgebiete so klein sind, daß nur die eine Hälfte des Flugzeuges getroffen wird. Die paradoxe Zusammenfassung dieser Ausführungen lautet: für die Flieger ist der Wind bei sogenanntem schönen Wetter gefährlicher, als bei schlechtem.

Lokales.

* **Sendungen an die Südarmee.** An die Truppen der unter dem Befehl des Generals von Linsingen kämpfenden „Südarmee" können von jetzt ab Pakete im Gewichte bis zu 10 kg über das Militärpaketdepot Leipzig versandt werden. Der Privatpaketverkehr für die übrigen im Südosten (Galizien) kämpfenden Truppen hat noch nicht zugelassen werden können. Falls Zweifel darüber bestehen, welche Truppenteile zur Armee des Generals von Linsingen gehören, wird empfohlen, vor der Absendung bei dem nächsten Militärpaketdepots mittels der grünen Doppelkarten anzufragen, die bei jeder Postanstalt zu haben sind und unentgeltlich befördert werden.

* **Mehr als die Hälfte aller Verwundeten wird wieder felddienstuntauglich!** Bei der großen Zahl von Opfern, welche der Krieg an beiden Fronten erfordert, ist es immerhin tröstlich, daß unter den Verwundeten die Leichtverwundeten überwiegen. Von den in heimischen Heilstätten geheilten verwundeten deutschen Kriegern hat ungefähr die Hälfte wieder an die Front gehen können. Dazu kommen diejenigen, welche wegen leichter Verwundung gar nicht in die heimischen Lazarette übergeführt wurden, sondern direkt im Kriegsgebiet geheilt und dort wieder zu ihren Truppenteilen gegangen sind.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
Größere Anzeigen nachm. 3 Uhr.
Kleinere Anzeigen nachm. 4 Uhr.

Kaffee Hag und seine Ausgiebigkeit.

Bisweilen besteht immer noch das Vorurteil, daß Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, weniger ausgiebig als anderer Kaffee sei. Die regelmäßigen Verbraucher indessen wissen schon lange, daß Kaffee Hag an seiner Ausgiebigkeit nicht das geringste eingebüßt hat. Im übrigen ist diese Tatsache auch schon durch die Bestimmungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes verbürgt. Es wäre nicht angängig, coffeinfreien Kaffee Hag mit seiner Bezeichnung in den Verkehr zu bringen, wenn er auch nur in einem geringen Maße der Bestandteile verlustig gegangen wäre, die Geschmack und Aroma und damit seine Ausgiebigkeit bedingen. Kaffee Hag ist bei jedem Kaufmann erhältlich.

Ziehung 8., 9., 10., 11. 12. J.

Geld-Lotterie

zum Ausbau der Veste COBURG

360000 Lose, 17553 Geldgewinne = Mk.:

Nur Bar Geld.

360000
100000
50000
10000
5000

Coburger Geld-Lose à 3 Mk.

Porto und Liste extra 30 Pfg.

H. C. Kröger
Berlin W., Friedrichstr. 193a,

Lud. Müller & Co.
Berlin W., Wordercher Markt 10

in allen Lotteriegeschäften, Loseverkaufsstellen und dem Preuss. Landeslotterie-Verband, Berlin, Geisbergstr.

Lose hier bei den bekannten Verkaufsstellen.

Arbeitsnachweis

der
Stadt Bocholt.

Es werden gesucht:

10 Weber,
2 Rauher,
2 Zwirner.

Bocholt, den 27. Mai 1915.

Der Bürgermeister.

Ein 17jähriges

Mädchen

sucht **Lehrstelle** in Geschäft oder Haushalt.

Offerten unter **A. B. 925** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein schulfreies

Mädchen

welches auch Liebe zu Kindern hat, für Küche und Hausarbeit für sofort oder später auf dem Lande gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Suche für sofort ein kath.

prop. Mädchen,

17—20 Jahre alt.

Offerten unter **B. 997** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Novperin

gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle

Für 2 kräftige

Mädchen

von 14 und 16 Jahren wird Stelle gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine Frau

sucht Stelle z. Waschen und Putzen.

Grabenstraße 13.

Suche für sofort einen **zuverlässigen**

Pferdeknecht

oder Arbeiter, der mit Pferden umgehen kann. Lohn nach Uebereinkunft. Gute Behandlung wird zugesichert.

Frau Wwe. H. Klein-Thoding,
Rhedebrügge.

Gattersäger

für **Hartholz-Akkordschnitt** (Tagesverdienst M. 6.—) werden sofort eingestellt.

Schriftl. Meldungen mit der Aufschrift **C. Nr. 1413** an das Bocholter Volksblatt.

Ein junger

Anstreicher-Gehilfe

für sofort gesucht.

Bernh. Beenen, Loikum.

Kräftiger

Junge,

welcher radfahren kann, für ganze Tage gesucht.

Drogerie Bruns,
Nordstraße 22.



Eine Partie junge Schweine,
5 Wochen alt, zu verkaufen.

Wilh. Ihling,
Altrhede.

PIANOS

u. FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem Klavierspielapparat**, Pianolas sow. Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die **mehr als hundertjährige Erfahrung** des durch 4 Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Reingehaltene

Rhein-Weine,
Moselz.-Ungar-Weine,
Samos, Malaga, Madeira
usw.

Unsere Weine sind auf Reinheit geprüft und kommen nur in tadelloser Beschaffenheit zur Abgabe.

Gebrüder Steiner,
Drogerie zum weißen Kreuz,
Kirchstraße 3.
Erstes und bedeutendstes Geschäft der Branche am Platze.

Kriegswaisenversorgung.

Welche edeldenkende kath. Familie würde ein achtjähriges nettes kath. Mädchen (Kriegsvollwaise) in besserem Hause unentgeltlich oder gegen geringen Erziehungsbeitrag annehmen?

Offerten unter **C. 1394** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger Kaufmann sucht

Wohnung

(Wohn- und Schlafzimmer, möbliert), möglichst in der Nähe des Ostertores, mit voller Pension.

Offerten unter **B. 1004** an die Geschäftsstelle des Bocholter Volksblattes.

Möbl. Zimmer

mit voll. Pension von einem Kaufmann zum 1. Juni gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter **C 1424** a. d. Geschäftsst.

Geräumige, abgeschlossene

ETAGE

mit separatem Eingang inmitten der Stadt **zu vermieten.**

Näheres in der Geschäftsstelle.

Schöne, 4räumige

Unterwohnung

mit Keller, Mansarde u. Garten, am Ostertor gelegen, zum 1. Juli zu vermieten. (Preis 264 M.)

Näheres **H. Kemper,** Südwall 26.

Die

Arbeiterwohnung

Römerstraße 19, mit Gas- und Wasserleitung eingerichtet, ist auf sofort oder 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen bei

Hubert Schumacher,
Restaurant Flora.

Gebrauchte, gut erhaltene

Mähmaschine,
Düngerstreumaschine und Heurechen

abzugeben.

Loppelmann, Stenern.

Tannen- und Schlagholz-Buschen

zu verkaufen. Näheres bei

J. G. Hams, Rhede.



Apollo-Theater

Lichtspielhaus ersten Ranges

Bocholt
Neustr. 5 Fernruf 477

Nur 2 Tage! **Nur 2 Tage!**

Heute Samstag, den 29. und morgen Sonntag, den 30. Mai neuer

— hervorragender Spielplan. —

I.

Allerneueste Bilder vom Kriegsschauplatz:

1. Wien: Ein Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister zieht ins Feld.
2. Versteigerung von 300 erbeuteten französischen und belgischen Militärpferden.
3. Konstantinopel: Die türkischen Kreuzer „Midilli" und „Hamidieh" im goldenen Horn.
4. An Bord der „Midilli".
5. Bei der Kohlenübernahme.
6. Rein Schiff.
7. Signalisieren mit Winkflaggen.
8. Ein freier Nachmittag an Bord der Midilli.
9. Ein heiteres Konzert.
10. Tanzvergnügen ohne Damen.
11. Nach dem Angriff deutscher Kriegsschiffe gegen die befestigten Küstenplätze Scarborough, Whitby und Hartlepool an der Ostküste Englands.

II.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall.
Patriotisches Kriegsdrama in 3 Akten.

III.

Die Zapatas-Bande.
Lustspiel in 3 Akten, von Urban Gad, in der Hauptrolle: Asta Nielsen.

IV.

Die hölzerne Brücke.
Ergreifendes Drama.

V.

Das ehrgeizige Lieschen. (Humor).

VI.

Arabische Infamie. (Drama)

Hierzu noch Einlagen.

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Tüchtige Sattler

werden verlangt.

Wertheim, G. m. b. H.
Abteilung Sattlerei,
Berlin, Oranienstr. 52.

Milde Maienkönigin, erflehe uns Hilfe!



Liebe, gute Wohltäter! Wieder nahen flehend wir armen Missionare der ausgedehnten indischen Missionen, und mit uns unsere armen Schützlinge, große, kleine und auch ganz kleine, die euch weinend und bittend die Händchen entgegenstrecken. Es ist eine böse Prüfungszeit für euch angebrochen, liebe Helfer in der deutschen Heimat; wir wissen es, aber auch für uns Missionare ist sie sehr böse. In den Kriegswirren sind uns alle Hilfsmittel versiegt; was soll aus den armen Neubekehrten werden? Bitte, helft uns! Wer schenkt der lieben Maienkönigin eine reine Kinderseele durch **Uebernahme der Patenstelle** bei einem braunen Kindlein? Es sind ja **deutsche Missionare,** denen ihr das Scherflein spendet! Jeder, der unserer bedrängten guten Sache eine Mark oder mehr schenkt, erhält in Kürze Bestätigung auf hübscher Ansichtskarte aus Paderborn und nachträglich auf einer zweiten aus den Missionen. Fromme Gaben sende man an die Geschäftsstelle dieses Blattes oder an die Adresse. **Fr. Paulus,** Missionsprokurator, **Paderborn.**

Dem vorstehenden Bittrufe schließe ich mich von Herzen tn und wünsche allen lieben Wohtätern Gottes Segen.

† Msgr. **Dr. Franciscus Stephanus Coppel,** Bischof von Nagpur.

Wohnung

zu vermieten. Näheres **Bismonhorster Weg 210 b.**

Unterwohnung

per sofort oder später **zu vermieten.**

Hermannstraße 1a.

Persil

wäscht schnell und leicht

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Kathol. Kreuzbündnis V. a. K. :: Bocholt.

Sonntag, den 30. Mai:

Stiftungs-Fest

Morgens 7 Uhr: Gemeinschaftliche hl. Messe mit Vereinskommunion in Liebfrauen. Nachmittags 5 Uhr: Andacht mit Predigt in Liebfrauen. 6 Uhr: **Grosse Versammlung im Schützenhof.** Nichtmitglieder herzlich willkommen.

Um rege Teilnahme bittet **Der Vorstand.**

Bad Driburg

im Teutoburger Wald.

Blutarmut — Frauenleiden — Herzleiden — Nierenleiden Blasenleiden — Gicht u. Rheumatismus. Caspar-Heinrich-Quelle Eisenquellen — Natürliche Kohlensäurebäder — Schwefelmoorbäder. — Neues Moor- und Stahlbadehaus. — Wechselbäder. — Gräfliche Kurhäuser vom Hochwald umschlossen. — Prospekt durch

Gräfliche Kurverwaltung.



Soeben erschien:

Ich hatt' einen Kameraden

Erzählung aus dem Bauern- und Kriegsleben von

Emil Frank.

Ende Juli 1914.

Auch im tiefen Münsterlande, wo man schon inmitten der Roggenernte steht, spricht man allenthalben vo Kriegsgefahr, wie sie seit Jahren nicht mehr gedräut hatte Mit trotziger, unwiderstehlicher Entschlossenheit nimmt der Münsterländer Bauer die Nachrichten von der drohenden Kriegsgefahr auf. Hubert Lindkamp, der junge Bauer, und sein treuer Freund und Nachbar Victor Dierksmann ziehen zusammen zur Garnison, dann zum östlichen Kriegsschauplatz. Gemeinsam machen beide unter Hindenburgs Führung die erste Schlacht an den Masurischen Seen mit, beide werden schwer verwundet, als der eine den andern retten will aus dichtesten Kugelregen

Die Personen der Erzählung sind durch treffliche Charakterzeichnungen gut getroffen, und bildet das Buch einen prächtigen Beitrag zur westfälischen Heimatliteratur.

Preis 50 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

J. & A. Temming, Verlag „Westmünsterland"
Bocholt i. W.

Gummi-Sauger für Kinder

verkaufe ich infolge meines sehr großen Lagers in diesem Artikel noch zu **alten Preisen.** — Verlangen Sie bitte meine vorzügliche Broschüre **„Merkbuch für die junge Mutter."** — Diese enthält eine Menge prakt. Winke und wird gratis abgegeben

DROGERIE BRUNS, NORDSTRASSE 22.

---

28 Jahre litt ich
an einem bläschenartigen
Gesichtsausschlag.

Ich wandte die verschiedensten Mittel vergeblich an. Durch Schaumauflage **mit Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife** erzielte ich rasche Heilung. So schreibt Frau B. Hackmann, Wiesbaden. **Herba-Seife** à St. 50 Pfg., **um ca. 30 % der wirksamen Stoffe verstärkt Mk. 1.–.** Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Z. h. i. d. Apotheken u. d. Drogerien **Gebr. Steiner u. Geschw. Hoepfner.**

Krätze,

juckend. Ausschlag wird unter Garant. in 3 Tagen mit der echten Krätzeseife **Pura** geheilt. Geruchlos, Kur ohne Berufsstörung, ganz unschädlich. Paket 1 Mk. für Kinder, für Erwachsene 1,90 Mk., für veraltete Fälle 2,90 Mk. nur zu haben in der

Drogerie Bruns,
Bocholt.

Nach auswärts Versand per Nachnahme.

Dr. Fischer

Spezial-Arzt f. Haut- u. Haar-Krankheiten
und Strahlen-Behandlung

ist zurückgekehrt.

Münster i. W.,
Achtermannstr. 20.

Kath. gewerbl. Gehilfinnen-Verein.

Sonntagabend von 6-8 Uhr:

Versammlung.

Vortrag.
Besprechungen.
Entrichtung der Beiträge.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Präses.

Jugend-Verein St. Joseph.

Sonntag 2 Uhr:

Maiandacht.
Ausflug.

Trommeln und Flöten, Mundvorrat und Liederbücher mitbringen.

Der Präses:
Kaplan Arden.

Kaninchen-Zuchtverein
Bocholt und Umgegend.

Sonntag, den 30. Mai, vormittags 11¼ Uhr

Versammlung

im Vereinslokal Karl Wink.

Neuanmeldungen werden in jeder Versammlung angenommen.

Der Vorstand.

Arbeiter-Verein, Rhede.

Sonntag, d. 30. d. M. 6 Uhr

Versammlung

bei Hengstermann.

Alle mögen erscheinen.

Der Vorstand.

Kreuzbündnis V. a. K. Rhede.

Sonntag nachmittag nach der Andacht

Versammlung.

Der Vorstand.

Kopfläuse

mit Brut vernicht. radikal **Goldgeist** W.-Z. 75198. Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schupp. u. Schinnen, befördert d. Haarwuchs, verhütt. Haarausfall u. Zuzug neuer Parasit. Wichtig f. Schulkind „Taus. v. Anerkennung. Echt nur in Kartons à M. 1.– u. 0.50. Niemals offen ausgewog. In Apoth. u. Drog. Nachahm. weise m. zurück.

A. Fischer, Inh. Hans Dringenberg **und Geschw. Hoepfner,** Ravardistr. 4.

In Rhede in der Apotheke.
In Borken: Ferd. Meynen, Franz Orthaus.

Regenschirme

für Damen, Herren u. Kinder zum Aussuchen

pr. Stück M. 1,60.

Reparaturen schnell u. billig

B. Rennemann,
Nordstrasse 18

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Bruteier

m. Wyandotte s, vzgl. Winterleger, abzug. **Lambertz,** Nordallee 86.

Darmerkrankungen, von denen schauch der Europäer nur durch das Tragen einer Leibbinde, selbst im Sommer ganz freihalten kann. Das erfahren zu ihrem Erstaunen die deutschen Offiziere jetzt im Orient.

In Islachie, einem dürftigen Landstädtchen, im Altertum ein stolzes Nikopolis, sieht man sich zum ersten Mal dem Völkergemisch Syriens gegenüber, Kurden, Drusen, Araber, Türken, kohlschwarze Nubier . . . das haust da nebeneinander, und nur ein gegenseitiger Haß, der oft zu blutigen Auseinandersetzungen führt, macht es erklärlich, daß sich die Einzelnen in ihrer typischen Erscheinung noch charaktervoll erhalten haben. Selbst das gemeinsame Leben im selben Dorf reißt die Schranken nicht ein. Heiraten zwischen den einzelnen Stämmen sind unmöglich. Zu einem bedeutsamen Ausdruck wird so auch die Kleidung der Frauen Welch Unterschied zwischen dem monotonen, weiten, einfarbigen Kleid der dichtverschleierten Türkin und dem vielfarbigen Kleide der Kurdin, Drusin, syrischen Felachin, das meist aus dickem, blauem Leinen und weißem Kopftuch besteht. Und wieder welch Unterschied zwischen diesen! Die Kurdin erhöht ihre schlanke Gestalt noch durch einen runden Kopfputz aus Geldstücken, bei Mädchen oft das ganze Vermögen. Ihren wundervollen, schwebenden Gang, eine Folge des Tragens der Lasten auf dem Kopfe, erhöht sie durch das lang herabfallende weiße Tuch, durch die langen Mephistoärmel und einen langen, bunten Mantel. Was sonst noch hier wohnt, ist die Levantinerin, eine lächerliche Mischung aus Griechin, Italienerin und Spanierin mit der heimischen Bevölkerung.

Schon sollten wir hungrig von Islachie scheiden. Da sprengten zwei Reiter an, deutsche Schnauzbärte. Rechts und links an den Pferden große Körbe. Die Ingenieure aus Enteilli schicken uns das Essen, das uns tags zuvor durch die Niedertracht der Treiber entgangen. Wir stürzen uns darauf. Deutsches Bier . . . ein Hoch auf Deutschland und die edlen Sender, Händedruck und Glückauf! . . . Unsere Karawane trabt weiter, durch das sumpfige Gefilde des Karasu. Welche Wehmut beschlich mich, als ich an einem Lasttier vorbeitam und meinen Koffer entdeckte: Nagelneu hatte ich mir ihn erstanden, wie sah er aus!

Es galt heute keine weite Strecke, nur bis Fumer Belt; dort sollten wir in dem schon fertigen Stationsgebäude der Bagdadbahn übernachten. Vor Nacht konnten wir dort sein. Ueber einen Hügel gings durch ein weites Tal . . . Die Nacht fiel herein. . . Ein Dorf, Zelthütten und Feuer . . . Das Ganze halt! Verritten! An dem Hügel hatte sich ein Weg nach der anderen Talseite abgezweigt, den sollten wir einschlagen. Viel Geschrei! Unser türkischer Begleiter, ein junger Offizier gibt ruhig zu, er hätte es gewußt, aber die Treiber hätten nicht auf ihn gehört. Malesch! Wir sind in der Türkei! Die Pechfackeln heraus, und in dem schmauchenden Licht gings zurück. Eine Stunde. Eine Kamelkarawane kommt den Hügel herab uns entgegen. Die Tiere lugen mit vorgestreckten Hälsen nach den Fackeln aus. Nacht nimmt uns auf. Irgendwo in dieser Einsamkeit singt ein Mensch. Weiß Allah, was und wo er singt! Vielleicht nur um sich die Angst zu vertreiben.

Ueber eine Brücke hinüber und wir erreichten den Bahndamm und bald darnach die Station. Wir scheuchen den Kommandanten aus einem gemütlichen Nef mit einem armenischen Arzte auf. Sie sind gar nicht erfreut über diesen Besuch, der noch nicht einmal Zeit hat für eine Zigarette und einen Kaffee, wobei man doch alles ganz gemütlich besprechen kann, sondern gleich fordert. Und gar Quartier für soviel Menschen in den zwei Stuben! Eß' noch die Verhandlungen zu Ende, stehn schon die Feldbetten, eins neben dem andern aufgeschlagen. . . . hat eine Apfelsine und ein Etmek, ein flaches rundes B. . . er Hand. Abendessen . . . Noch eine kleine Plünderung: b. . . em wurde Schokolade entdeckt, dann Ruhe . . .

So schnell wie aufgeschlagen sind morgens die Feldbetten wieder zusammengelegt und mit allem Gepäck den Tieren aufgeladen. Es geht weiter. Diesmal den Bahndamm entlang, der noch ohne Gleise ist. Immer höher steigt er zu einem neuen Gebirgskamm. Durch Felsen hat er sich durchgeschlagen, Schluchten mit großen Dämmen überwunden. Ins Tal sieht man hinunter auf die schwarzen Kurdendörfer. Und da und dort blinken in dem Grün die weißen Soldatenzelte, Wachtposten! Auf dem Schotter des Dammes geht es stundenlang, bis zu einer großen Schlucht, über der eine eiserne Brücke hängt, noch im Bau, halb fertig. Wir biegen ab. Der dreistündige Ritt auf dem Schottergestein hat einen vollständig zusammengerüttelt, kaum beachtet man die Blumen und immergrünen Sträucher, durch die der steile Saumpfad führt . . . da auf einmal, über den Bergkamm herüber: ein Pfiff . . . der Pfiff einer Lokomotive! Wie ein Jubelschrei klang er uns in die Ohren. Endlich! Noch eine gute Stunde bergauf und ab. Ein . . . liches Unwetter nätzte uns bis auf die Haut ein . . . aber immer vorheißungsvoller klangen die Pfiffe, immer näher. Endlich im jenseitigen Tal die Station. Radjou! Rings um das Stationsgebäude ein Heerlager: Wagen, Kamele, Pferde, Esel. Bretterbuden und Zelte. Und Menschen in alle Farben gekleidet. Auf der Landstraße, die wir nicht gekommen, ziehen die Karawanen ab und heran.

Durch einen unglaublichen Morast dringen wir zwischen dem Tier-, Menschen- und Wagengemisch vor . . . Eine kurze Verhandlung mit dem Kommandanten . . . es wird gerade ein Militärzug für Aleppo zusammengestellt, wir können mit befördert werden. Gott sei Dank! Denn unsere Hungrigsten haben schon aus baldowert: es gibt auch hier nichts, nur Orangen und Etmek. Ja doch: Rosinen auch, für 5 Pfg. etwa ein Pfund Rosinen. Wir haben uns daran den Magen verdorben, alle!

Unsere hundert Tiere sind abgeladen, die Treiber stecken ihren Bakschich ein, sofort ziehen sie mit tiefem Selam ab. Wir können einsteigen. Neue Bestürzung: Schwester Minna! Frauen dürfen nicht mit dem Militärzug befördert werden. Schwester Minna ist Rotes Kreuz, also Militär. Aber mach das einer einem türkischen Bahnhofskommandanten klar! Kurz: Schwester Minna muß mit, und so legt ihr Pastor Kunze einen Sanitätermantel um, setzt ihr die weiße Sanitätermütze auf, schnallt ihr seinen Delegiertensäbel um. Als der Kommandat die Kupees abgeht, sitzt da ein blutjunges Bürschchen, forsch und keck . . . Der Zug fährt ab. Schwester ist durchgeschlüpft.

In ein paar Stunden sind wir in Aleppo. Aleppo, die Stadt der Kreuzfahrer. . . . Aleppo, die Stadt des Bazars . . . Aleppo, die erste Stadt Arabiens . . . Es war bitterkalt in diesem Orient. Es regnete und in den Straßen lag ein Schmutz, daß man mit dem Unterseeboot fahren konnte. Man wunderte sich nur, daß die wilden Hunde nicht erschossen sind. So hatte ich mir Arabien nicht gedacht. Nicht den edlen Turbanträger im Bazar an einem Blumentopf hockend, worin Holzkohlen glimmten: um die Hände zu wärmen. Und doch, welche Fülle von Reizen offenbarte dieses Wunderwerk des Bazars, schon als Bauwerk. Dazu noch die Waren: Waffen und Seidenstoffe, Schmuckjachen, in Gold und Silber. Und Süßigkeiten! Gepriesen sei Lokum mit Pistazien!

Ein Tänzer springt vor uns auf. In Seide und Gold gekleidet; eine hohe Mütze voll Glöckchen und Klingeln . . . Er tanzt vor den „Allemannie“. . .

„Allemannie“ flüstert es hinter uns her. Und wo wir etwas kaufen, versichert man uns: es wäre eine Schande, daß man überhaupt Bezahlung verlange, aber die Zeiten . . . Im Kino setzt die Militärkapelle sofort ein mit der Wacht am Rhein, als wir unsere Freiloge betreten, das Publikum klatscht begeistert: „Die Allemannie“! Sie helfen uns, sie ziehen nach dem Suez, auch nach Bagdad hinab, gegen die Engländer. Gott strafe sie! Man kennt den Gruß auch in Arabien.

Eine deutsche Kriegstaufe in Aleppo . . . Der kleine Deutsche wurde geboren, als der Vater schon nach der Heimat geeilt war, schon in Frankreich kämpfte und auf fremder Erde den Heldentod fand. Eine ergreifende Feier. — Abends ist Kriegsgottesdienst. Pfarrer Kunze hält ihn in seiner Gemeinde, zu der er aus dem Felde zurückkehrte. Seine Predigt ist ein Sprechen von Deutschlands großer Zeit. Erlebnisse werden im Worte zu Liedern. So stärkt er die Deutschen im Vertrauen auf den deutschen Sieg.

Aleppo ist schön. Die blendendweiße Stadt überragt von dem Grün ihres Burgberges. Schön ist jedes Haus, denn berühmt sind die Steinmetzen Aleppos.

Daß ichs nicht vergesse: Pilaf und Hamel, Orangen und Etmek hatte hier ein Ende: es gab deutsche Küche.

Verantwortlich: Carl Stein, Bocholt.

Drucksachen aller Art
liefert schnell und sauber die Buchdruckerei
J. & A. Temming, Bocholt.

Der Weltkrieg

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Nr. 9 Samstag, 29. Mai 1915 Nr. 9

Meine Erlebnisse in russischer Gefangenschaft.

Von Felix Fuhrmann.

3. Russische Dörfer und Gefängnisse.

oken. Das Leben in einem russischen Dorf, fernab von aller Kultur, kann unter Umständen seinen Reiz haben: unter friedlichen Verhältnissen, zur Sommerzeit und in der Voraussetzung, daß man freiwillig dort seinen Aufenthalt nimmt. Die Unberührtheit der das ganze Dorf umgebenden Landschaft, die weite Ausdehnung der Landstrecken, die ganze Ursprünglichkeit der Natur kann einem empfänglichen Gemüt vieles bieten, sodaß man darüber die Mängel vergißt, die durch die Abwesenheit jeder Bequemlichkeit, Reinlichkeit und anderer Kulturbedürfnisse hervorgerufen werden. „Nachbarlich wohnt der Mensch noch mit dem Acker zusammen“ und „hält es nicht für Raub, ihn selbst zu düngen.“ An diese Aussprüche unserer Dichter muß man denken, wenn man das Leben des russischen Volkes auf den Dörfern sieht. Die Genügsamkeit der Lebensweise der russischen Bauern ist erstaunlich, wovon sie eigentlich leben, womit sie sich ernähren — ein deutscher Bauer, ja selbst der ärmste Proletarier in Deutschland würde es für unmöglich halten, wenn man es ihm erzählt. Im Wologdaer Gouvernement war es besonders schlimm, weil dort außer Kohl kein Gemüse gebaut wird. Die Kartoffeln waren teilweise mißraten, Hafer gab es für kein Geld, Weizen und Roggen reichte gerade so aus. Der russische Landbewohner ist im allgemeinen zufrieden, wenn er Brot, Gurken und Schnaps hat. Schnaps gab es nun in diesem Jahre nicht, und Brot und Gurken allein sind ein etwas magerer Mittagstisch. Von Fleischnahrung ist auf dem Lande nicht viel die Rede, das gibt es nur zu hohen Festen, vielleicht einmal am Sonntag. So war denn die schlimmste Frage, die die auf die Dörfer verschickten Deutschen lösen mußten, die Frage der Fleischbeschaffung.

Denn wo sollten die Nahrungsmittel herkommen, wenn die Bauern selbst kaum das Nötigste hatten, um ihren Hunger zu stillen? Und Geldmittel waren auch nicht vorhanden, Postanweisungen kamen nicht an oder das Geld wurde einbehalten, und nach der Stadt reisen, um sich Geld oder Lebensmittel zu holen, war auf das Strengste verboten.

Wenn sich trotzdem die Deutschen in Lalsa verhältnismäßig glücklich fühlten, so lag das daran, daß man sie polizeilich nicht belästigte. Viel schlimmer war es im Nikolsker Kreise. Der dortige Kreischef behauptete, er sei im japanischen Kriege Kriegsgefangener der Japaner gewesen und könne daher aus eigener Anschauung beurteilen, wie Kriegsgefangene zu behandeln seien. Zunächst nahm er allen Deutschen sämtliches Geld und sonstige Wertsachen ab, ferner Bücher, Karten, Beschäftigungsspiele. Dann kasernierte er alle, Männer und Frauen mußten getrennt in Baracken wohnen, die zum größten Teil feucht und von Schmutz und Ungeziefer voll waren. Die Toilettengelegenheit bestand in einem Loch in der Diele, worunter die Grube war. Zur Reinigung der Straßen, der Wohnräume und Kloaken wurden die Deutschen gezwungen, weil nur solche „posornije“ (d. h. schimpfliche) Arbeiten ihnen zustünen, „wie es bei Kriegsgefangenen üblich sei.“ Der Kreischef zwang auch diejenigen Frauen, welche freiwillig ihre Männer begleitet hatten und laut ihrem Paß das Recht hatten, sich in jedem Ort Rußlands frei aufzuhalten, auch diese zwang er dazu, getrennt vom Manne mit anderen Frauen in solchen Baracken zu wohnen und zerriß ohne weiteres ihre Päße, denn „Himmel ist hoch und Zar ist weit.“ Außerdem wurden die Deutschen einer fortwährenden Polizeikontrolle unterworfen, mußten sich zweimal täglich auf der Polizei melden und dabei stundenlang in allem Wetter draußen stehen, bis der Beamte geruhte, sie aufzurufen.

Als diese Berichte durch Briefe, die mit vieler List zur Absendung gelangt waren, nach Wologda kamen, wurde versucht, Milderungen durchzusetzen; der Gouverneur versprach auch, dagegen etwas tun, doch dauerte es noch monatelang, bis wirklich eine Besserung eintrat. Anfang Februar hörten wir, daß in Nikolsk ein Zahnarzt Schultze irrsinnig geworden und dann gestorben sei. — Von anderen Dörfern kamen ähnliche Nachrichten, wenn auch die Zustände nicht ganz so schlimm, wie in Nikolsk waren, aber seelisch niederdrückend wirkte vor allen das Verbot jeder geistigen Beschäftigung. So erfuhr niemand, wie die Lage Deutschlands war, und die russischen Behörden sorgten durch Verbreitung falscher Nachrichten dafür, daß den Deutschen die Lage recht trostlos erschien. So waren später viele Deutsche sehr erstaunt, als sie hörten, daß Thorn und Breslau noch nicht von den Russen besetzt seien, daß Antwerpen gefallen, Lodz erobert sei und die Deutschen bis vor Warschau gedrungen wären.

Wenn so der Aufenthalt in russischen Dörfern dem Aufenthalt in Gefängnissen gleichgeachtet werden mußte, so wurde bei den in Wologda belassenen Deutschen der Wunsch und das Bestreben umso größer, diese Stadt nicht verlassen zu müssen. Umso bedrohlicher wirkte daher gegen Weihnachten die Nachricht, daß etwa 1000 Deutsche aus Wologda nach den Dörfern ausgedieselt werden sollten. Die Gemütsroheit der russischen Behörden ging so weit, daß sie gerade in den Weihnachtsfeiertagen, als etwa 30 Grad Kälte waren, hunderte von Deutschen mit Gewalt in die Dörfer abschoben, sie, wenn sie nicht freiwillig auf eigene Kosten fuhren, verhafteten, ins Gefängnis sperrten, aller Geldmittel, die sie noch hatten, und ihres Gepäcks beraubten und sie dann „per Etappe“ nach dem Bestimmungsort brachten, wobei die Unglücklichen einen großen Teil des Weges zu Fuß gehen mußten. Darunter waren Frauen in anderen Umständen, kleine Kinder, Greise über 60 Jahre! Von einem Veteran von 1870, einem siebzigjährigen Herrn, erhielt ich eine Schilderung seiner Reise, die er einen Tag nach dem russischen Neujahr hatte antreten müssen. Er war allerdings auf eigene Kosten gefahren und hatte dabei sein letztes Geld ausgegeben. Er schrieb mir folgendes: „Der Bauer, der den Schlitten von der letzten Bahnstation Scharje nach Wosnesenje fahren sollte, verlangte von mir 15 Rubel für die Fahrt, die ich ihm bewilligt. Auf der nächsten Futterstation erklärte er mir aber, er wolle 25 Rubel haben, oder er fahre nicht weiter. Gleichzeitig nahmen die Bauern in der Wirtsstube eine drohende Haltung an und riefen mir zu, kein Deutscher werde lebendig mehr aus den Dörfern zurückkehren. Ich mußte bewilligen, was der Bauer forderte. Dies Manöver wiederholte sich, schließlich habe ich etwa 37 Rubel für die Fahrt ausgegeben. Hier — in Wosnesenje — werden wir scharf bewacht, müssen uns täglich zweimal melden. Uns ist ein Zettel verlesen worden, den wir unter-

schreiben mußten, daß wir deutsche Provokateure und Händelsucher seien, und uns daher strengstens verboten werde, an gewissen Tagen unsere Wohnung zu verlassen." Wahrlich, das deutsche Volk muß alles daran setzen, daß sich künftig die vom Reichskanzler ausgesprochenen Worte in die Tat umsetzen: „Die Welt soll erfahren, daß ungestraft niemand in der Welt dem Deutschen auch nur ein Haar krümmen könne!"

Was sind indessen all diese zuchtlosen Uebergriffe einer dünkelhaften Beamtenschaft und eines dummen, irregeleiteten Pöbels gegen die allem Völkerrecht hohnsprechende Einkerkerung angesehener deutscher Reichsangehöriger, welche monatelang in verlausten russischen Gefängnissen geschmachtet haben, weil sie vor Jahren, als Rußland und Deutschland in bestem Einvernehmen waren, einige Rubel zum Deutschen Flottenverein gezahlt haben! Man muß sich diese Tatsache in ihrer ganzen Tragweite vor Augen halten, um zu ermessen, welcher Rechtsbruch, welche schmachvolle Gewaltat hier kühlen Blutes von Amtswegen in Rußland begangen worden ist. Im Jahre 19 6 zahlt ein Kaufmann bei irgend einer Feier, als in erhöhter Stimmung eine Liste herumgeht, einen Betrag von 5 Rubel. Er erhält dafür die Zeitschrift der Deutschen Flotte zugestellt, die die russische Zensur unbeanstandet durchläßt. Eine Anzahl Vertreter des Deutschen Flottenvereins kommen einige Jahre darauf nach Petersburg, werden dort, sogar von russischen Behörden, sehr liebenswürdig aufgenommen, Feste werden gefeiert, auch russische Untertanen zeichnen einige Beträge. Jetzt plötzlich wird der deutsche Kaufmann für seine vor 8 Jahren erfolgte Zahlung, die damals niemand beanstandet hat, ohne weiteres verhaftet, mit Verbrechern zusammen in eine Zelle gesperrt, die von Ungeziefer wimmelt, und nicht wie ein Untersuchungsgefangener, sondern vielmehr wie ein Verbrecher behandelt und schließlich sogar, wie es den in Riga Verhafteten geschah, zu einem Jahre Festung verurteilt! Es haben sich wirklich Richter gefunden, die ein solches Urteil sprechen konnten. Nun sind allerdings durch einen Erlaß des Zaren alle gefangen gesetzten Mitglieder des Flottenvereins vor einiger Zeit aus der Haft entlassen worden. Aber wer entschädigt sie für die ausgestandenen Qualen, für die seelischen Erschütterungen, die Demütigungen und Erniedrigungen? Einzelne wurden zum Verhör nach Moskau transportiert. Auf dem Wege dahin sind sie mit Kolbenstößen vorwärts getrieben worden, sie sind kaum zum Schlafen gekommen und hatten Mühe, die notwendigste Nahrung zu erhalten. Und darunter waren angesehene Männer, die vielen Russen in Friedenszeiten Lohn und Brot gegeben haben. Und der Aufenthalt im Gefängnis selbst? Das Schlimmste ist das Ungeziefer, das garnicht fortzubekommen ist, und der Mangel an Bewegung in freier Luft. Das Essen war noch einigermaßen erträglich, aber wenn es nicht gelang, von einem Angehörigen Geschirr und Wäsche erhalten — und es wurden nur die allernächsten Angehörigen zugelassen — der hat unter all dem Schmutz schwer gelitten und der Appetit mag Manchen vergangen sein. Auch die Behandlung war roh, nur einzelne höhere Gefängnisbeamte fühlten menschlich und haben kleine Erleichterungen gestattet, z. B. das Zustecken von Zigarren, die sonst als „zu nobel für die Gefangenen" verpönt waren.

Darf ein Volk, dessen Regierung sich zwecklos derartiger Rechtsübergriffe und Quälereien friedlicher Staatsbürger schuldig macht, noch unter die europäischen Völker gerechnet werden? Rußland hat vor kurzem einen Vertrag mit Deutschland abgeschlossen, demzufolge Männer über 45 Jahre, auch wenn sie dem Flottenverein angehört haben, nach Deutschland reisen dürfen. Aber heute, drei Monate nach Abschluß dieses Vertrages, sitzen immer noch mehrere solcher Herren in russischer Gefangenschaft, wenn auch nicht mehr im Gefängnis, und alle Bittgesuche helfen nichts, sie müssen warten, bis es irgend einem Schreiber gefällt, das Papier anzufertigen. So hält Rußland Verträge.

Beim Landsturm ohne Waffe.

oken. Als daheim der Landsturm ohne Waffe einberufen wurde, gabs in manchem Hause, da hoffnungsfreudig und so zaghaft und bange die Frage: „Na, wozu wird man dich denn gebrauchen?"

Nach meiner letzten Reise an die Front kann ich nun allen Tausenden die Antwort geben. Ich war da und dort manche Stunde bei der jüngsten Waffe, die an Stelle der Gewehre die Schaufel trägt: beim Landsturm ohne Waffe. Wie die ohne Waffe erfüllt sie ihre Pflicht. und wie überall in der deutschen Armee jedermann an seinen richtigen Platz gestellt ist, so ist auch mit dem Landsturm ohne Waffe der Fall, der im Operationsgebiet den Namen „Armierungstruppen" führt.

Mit den gegen Tagelohn beschäftigten freiwilligen Arbeitern, die meist aus den Großstädten zu Befestigungsarbeiten und dergl. herangezogen worden waren, hatte man nicht die besten Erfahrungen gemacht, und im Auftrage des Kriegsministeriums wurden im Februar und seither aus unausgebildeten Landsturmpflichtigen im Alter von 23 bis 29 Jahren, soweit sie zum Dienst ohne Waffe oder zu Arbeitszwecken tauglich sind und aus freiwillig sich meldenden, nicht mehr wehrpflichtigen Personen besondere Armierungsbataillone gebildet, die dem General der Pioniere unterstellt sind. Diese Bataillone wurden in diesem Stellungskriege eine wertvolle Ergänzung der Truppen hinter der Front, und jeder Mann in diesen Bataillonen darf sich stolz sagen, daß er dem Vaterlande nach seinen besten Kräften dient; die früher verachtete Schippe ist ein geschätztes Requisit des Soldaten geworden, und die Munition, mit der die Armierungstruppen verschwenderisch umgehen dürfen, das ist die Arbeit!

Ich war kürzlich bei einer Armee, aus der sich die Armierungstruppen aus drei Korpsbezirken rekrutierten. Ich sah Berliner, Magdeburger, Westfalen, Sachsen und Badener. Die Truppen kommen bereits eingekleidet von den Bezirkskommandos in ihren Verwendungsbereich wo sie in Bataillone eingereiht werden, deren Führung gewöhnlich ein Hauptmann hat; die Kompagnie führt ein Leutnant. Die Unteroffiziere sind natürlich militärisch geschult. Sie sollen nicht im Feuer verwendet werden; trotzdem wurde schon mancher von ihnen von einem feindlichen Granatsplitter überrascht.

Ich sprach mit vielen von den Leuten, alle sind sie zufrieden und guten Willens. Der Kommandeur der Armierungstruppen erzählte mir, er habe sich Schreibkräfte für sein Büro aus einem solchen Bataillon in die Stadt holen lassen und vier Schullehrer gefragt, ob sie nicht die Arbeit im Büro der Arbeit im Dorfe und nahe dem Feinde vorzögen. Er holte sich einen regelrechten Korb und einer von den Vieren meinte: „Ich bin Sportmann, und der Aufenthalt in der frischen Luft bekommt mir sehr gut." Der Mann hat seine Matratze in der Baracke mit einem guten Bette nicht vertauschen wollen. Das geschah bei einer Heidelberger Kompagnie, bei der es viele akademisch gebildete Landstürmer gibt. Besonders technisch Gebildete werden Aufsichtspersonen. So sah ich einen Bauinspektor, der einige Zeit mit der Hacke arbeiten mußte, bis er wieder den Zivilrock mit der Binde bekam und „Aufseher" wurde.

Mannheimer Landstürmer erzählten mir, sie arbeiten Schützengräben und Unterstände, zumeist in der Nacht. Manche sind glücklich, wenn sie Munition in die Schützengräben bringen können. Gefährliche Arbeiten werden nur Nachts gemacht; die Leute werden mehr auf dem Wege zur Arbeit als bei der Arbeit selbst beschossen. Der Gesundheitszustand der Leute ist sehr gut. Bei einigen Berlinern wurde ärztlich festgestellt, daß ihre Unterernährung behoben ist. Man verwendet die Leute natürlich am liebsten nach ihrem Beruf. Techniker sind natürlich besonders gern gesehen. Küfer arbeiten an Sprengbottichen, Maler werden zum Kartenzeichnen verwendet. Auch Postexpeditionen und Etappen-Güterstellen erhalten ihre Leute aus den Armierungstruppen. Zwei Bataillone werden besonders beneidet: sie haben Köche vom Hotel Adlon und Kempinski.

Jeder Mann hat einen Ausweis bei sich, damit er als Militärperson erkannt werde, auch wenn er nicht vollständig uniformiert erscheint. Von allen Seiten wurde mir das schöne kameradschaftliche Gefühl unter diesen Arbeitersoldaten geschildert, die daheim in verschiedensten Berufen tätig sind. Ein treffliches Bild der Armierungstruppen hat einer dieser braven Soldaten entworfen. Doktor Gutmacher ist Rechtsanwalt. Wie jeder seiner Kameraden schippt er — in Oesterreich heißt es „schaufeln" — und nach der Melodie „Stolz weht die Flagge schwarz, weiß, rot" sang er folgendes Lied:

Uns riß aus Heimat und Beruf
Des Vaterlands Geheiß,
Wir folgten freudig seinem Ruf
Und gaben alles preis.
Doch da uns nicht dem Feind ins Aug'
Das Schicksal ausgesandt,
So dienen unserm Kaiser wie
Die Schippe in der Hand.
Wetter und Fährnis schreckt uns nicht
Es gilt uns alles gleich:
Gern tut ein Jeder seine Pflicht
Für Kaiser und für's Reich.

Der eine schippt ohn' Unterlaß.
Der klopft und jener malt,

Bekanntmachung.

Die Ausgabe von Kohlen für Kriege für die erste Zeit am Dienstag, den von vormittags 8—5 Uhr im Kasse am Dienstag Mittwoch gegen Vorlegung der Bocholt, den 2

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, mungen der Wehrordnung der Einberufung unzulässig

Be

Bekanntmachung.

Die Goldstraße, zwischen Straße, ist wegen Umpflas

Borken, den 2

Eekenholt.

Im Dörp ann Wirtshus stahn de Lüh',
Un täuwen up de Post;
Een ollen Badder was dorbi,
Twei Orden an de Bost.

De Hinnerk woer sin einzig Soehn,
Nu is hei wit int Feld
Un schleit in Badders Regiment
Sik mit de halve Welt.

Un jeden Dag schriwt hei een Kort,
Dat hei gesund noch is. —
Und dat hei sine Pflichten deiht,
Wet Badder ganz gewiß. —

Nu aberst sünds bal Dagener acht,
Dat hei nich schrewen het.
De Frugenslüh de weent to Hus
Mel anner üm de Welt.

Un Badder kann sin Ruh' nich fin'n,
Is immer tau in Gang;
Un rokt so veel un et nich mehr,
Kitt alls de Strot entlang.

Do kümmt de gele Postkutsch an
Un hölt am Wirtshuspal.
De Postiljon springt raff von'n Bock,
Hei bind't den Schimmel an.

Hier sleigt een Breef un dor een Kort
In derbe Burenhänn.
Un einer lest de Zeitung all:
„Een Sieg wi wunnen hän."

So geiht de ole Postkjon
Tau Baddern hen un seggt:
„Ik häw' for di hier noch een Breef,
Den it di gäwen möcht!"

Mit grote Oogen kitt sik dor
Un' Badder üm un üm:
„De Hinnerk schräw doch Korten man,
As it bewußt mi bün!"

Hei nümmt den Breif un hölt em fast
Un süht de schrewen Schrift;
Hei ritt den Umschlag furt in Hast —
„Min Gott, wat dat woll gift! — —

Der Hauptmann von der Kompagnie,
In welcher Hinnerk stand,
Teilt seinen Eltern trauernd mit:
Er fiel fürs Vaterland.

De Pip is ut, den Badder steiht
Un kitt int wide Land:
Wo is dat möglich, datt dat geiht?
Wo bliwt mi dei Verstand?"

Dann packt em wat ant ole Hart
Un stieht em in de Bost:
„Min Hinnerk dot! Mi leiwen Jung!
Du hest all starwen mojst!"

Een Oogenblick man is hei swak;
Dann reckt hei sik tausam
Un sluk den deipen Schmerz heraf,
Geiht still na sinen Kram. — —

Ganz achtern in sin Eikenslag,
Da lücht dat Abendrot. — —
„Du woerst in Leiwen all min Freud;
Min Stolz büst du in'n Tod!"

So reb't uns Badder vör sik hen.
Mi geiht dat dör den Sinn,
Un vuller Stolz ward mi bewußt,
Dat ik een Düitscher bin.

Stabsarzt Dr. Koch in der Liller Kriegszeitung.

Der sägt, der hämmert, der tut nichts,
Ein andrer, der verschalt.
Der eine schreibt, der andre kocht,
Der schustert und der pennt,
Und kommt, wenn alle fertig stehn
Im äußersten Moment.
Ist gut, ist schlecht der Pionier,
Wenn er auch viel oft will:
Wir schoffe, schoffe allzit guet
Und stehn auch nimmer still.

Wir harren auf den Friedensschluß,
Und bis der Krieg zu End',
Dann kehrt ein jeder gern zurück
Ins alte Element.
Doch wer so lang hier war vereint
Zu wackrer Arbeitstat,
Der bleibt sein ganzes Leben lang
Ein guter Kamerad.
Trifft man sich wieder im Zivil
Ist gleich Erkennung da
Und grüßt sich mit dem alten Gruß:
Schipp-schipp, schipp-schipp, hurrah!

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Von Islachie bis Aleppo.

Von Christian Kraus.

oken. Das ganze Tal des Karasu ist uraltes Kulturland. Hier wohnten vordem die Hettiter, ein Volk, das man der Bibel nach lange Zeit unter die kleinen Hirtenstämme rechnete, mit denen die Juden sich beim Einfall ins gelobte Land auseinandersetzen mußten. Bis die Funde in den alten Pharaogräbern im Aegyptenlande Aufklärung gaben über ein altes, bedeutungsvolles Reich, das sich damals wohl über ganz Syrien erstreckte, am längsten sich in den Gebieten um den heutigen Golf von Alexandrette gehalten hatte. Seine Hauptstadt lag in der Nähe des heutigen Entelli, und ging unter im achten Jahrhundert v. Chr., zur Zeit, als Rom gegründet wurde. Sendsirli heißt die Ruinenstadt heute. Bis zum Jahre 1300 v. Chr. sind ihre Bauwerke nachweisbar. Noch hüllen sich die Ueberreste selbst in Schweigen über die Kultur der Hettiter, denn es gelang bis heute noch nicht, ihre Schriftzeichen zu entziffern. Nomadenvölker überschwemmten den alten Kulturboden. In den Tälern und an den Berglehnen schlagen die wilden Kurden ihre Zelte aus schwarzen Ziegenfellen auf, und wo sie seßhaft wurden, blieben ihre Hütten bis heute im primitivsten Zustande: Schilfrohrwände mit Lehm beworfen, um das ganze Haus herum ein Vorbau aus Holzstangen mit Schilf bedeckt. Solche Dörfer werden, wenn den Kurden die Gegend nicht mehr paßt, einfach verlassen. Sie versinken allmählich im Morast; Lehm und Rohr lösen sich auf; was bleibt, sind die Steinwalzen, die auf den flachen Dächern liegen, um den Lehmaufwurf zu glätten und zu befestigen. Hier beginnt Arabien. Die Türkenhose verschwindet, die Galapia umkleidet mit ihren schlanken Linien den Mann. Der rote Fez wird vom Turbantuch umwickelt. Das weiße Kopftuch (Ghaia) des Kurden, mit den schwarzen Halteringen (Agal) leitet über zu dem bunten, farbenprächtigen Tuch des Beduinen, von dem diese selbst im Heere nicht lassen wollen. Denn es ist eine Notwendigkeit für sie in ihrem Lande. Genau wie der Burnus, den wir Europäer nur als malerische Tracht empfinden. Auch der arabische Soldat trägt lieber einen Burnus als einen Militärmantel. So komisch es klingt der Orientale schuf sich seine Tracht am meisten mit Rücksicht auf die Kälte. Im Winter, d. h. in der Regenzeit ist es oft bitter kalt und auch im heißesten Sommer ist der plötzliche Temperaturwechsel von Tag und Nacht so bedeutend, daß er als Kälte empfunden wird. Darin liegt die Gefahr für den menschlichen Körper. Tags fällt die Ghaia um den Kopf und schützt gegen die Sonne, sobald die Sonne schwindet, mummt sich der Araber in sie ein, und liese er die Nacht durch mit bloßen Füßen. Legt er sich zum Schlafen hin, nach seiner Gewohnheit auf die bloße Erde, so kriecht er in seinen dicken, steifen Burnus wie die Schnecke in ihr Haus, schließt sich völlig gegen die Luft ab und ist so geschützt gegen den gefährlichen Nachtau, den Vater so vieler bösartiger Krankheiten. Auch die Schärpe um den Leib ist nichts als ein Schutzmittel gegen Magen- und

lungen schon dadurch unnötig, weil wir es vorziehen, selbst unsere Meinung herauszubilden."

Dieser Tage nun erhielt der hiesige Kaufmann als Drucksache aus Holland einen Zeitungsausschnitt — augenscheinlich aus dem „Telegraaf", auf dem eine große allegorische Figur, das Gewissen, abgebildet war. Dieses Gewissen hatte einen ungemein häßlichen, affenartigen Menschen, den Michel, am Genick gefaßt, der in der einen Hand einen Dolch, in der anderen eine Giftflasche trug. Ueber dem Bilde stand: „Vergiftung von Brunnen (Südwest-Afrika), Giftige Gase (Westliche Front), Mord mit Vorbedacht (Lusitania) an 2000 Nichtkombattanten." Darunter aber steht: „Das Gewissen: Alle, die nicht protestieren gegen die barbarischen Kriegsmethoden dieses Untiers (!), sind seine Mitschuldigen." — Das sind also wohl die Quellen, aus denen der Holländer sein eigenes „ungetrübtes" Urteil schöpft. Was es mit der „Vergiftung" der Brunnen in Südwest-Afrika auf sich hat, davon haben wir unsere Leser bereits in der letzten Donnerstag-Nummer unter der Rubrik „Der Krieg in den Kolonien" unterrichtet; daß die Verwendung betäubender Gase nur eine Vergeltungsmaßnahme gegen die amtlich zugestandene, bereits monatelang geübte gleichartige Praxis der Franzosen und Engländer ist, dürfte dem so vielseitig informierten Holländer sicherlich nicht entgangen sein. Ebenso mußte ihm doch wohl hinreichend bekannt sein, daß einerseits die „Lusitania" ein englischer Hilfskreuzer war, der als Truppen- und Munitionstransportschiff diente, anderseits die Nichtkombattanten oft und eindringlich vor der Reise auf diesem Kriegsschiff von der deutschen Botschaft in Washington gewarnt worden waren, sich ihr Unglück also selbst zuzuschreiben hatten. — An dem schändlichen Aushungerungsplan der Engländer, an dem Verrat Italiens, desgleichen die Geschichte nicht kennt, an dem Vertreiben jüdischer Landeseinwohner vor die russische Front in den Karpathen, von deutschen Gefangenen vor die französische Front — siehe den deutschen Tagesbericht vom 27. Mai — um nur wenige der Scheußlichkeiten unserer Gegner hervorzuheben — scheint der Herr Holländer, der doch bei seiner vielseitigen Information auch hiervon unterrichtet sein dürfte, nichts auszusetzen zu finden. Man sieht aus diesem Beispiel wieder, daß der Freunde im neutralen Auslande nur winzig wenige sind. Wir sind allein angewiesen auf unser gutes Recht und unser gutes Schwert; sie werden und müssen uns mit Gottes Beistand zum Siege verhelfen über alle unsere Feinde.

* **Eine Versammlung von Arbeiter-Ausschüssen und Delegierten hiesiger Textilbetriebe** fand am Mittwoch abend im Arbeiterverein St. Paulus statt, in welcher hauptsächlich die Lage in der hiesigen Textilindustrie Gegenstand der Beratung war. Uebereinstimmend kam Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß die Beschäftigung im allgemeinen seit langem eine ziemlich gute zu nennen ist. Werden doch die Opfer, welche der Krieg besonders auch den Arbeiterkreisen auferlegt, bei guter Arbeit und Beschäftigung leichter getragen. Auch darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß das hinterlistige Eingreifen Italiens — wenigstens vorab — keine ungünstige Änderung bringen wird. U. a. wurden dann auch die Eingaben der hiesigen Ortsgruppe des christl. Textilarbeiterverbandes besprochen. Auf die Eingabe an das Bekleidungs-Beschaffungsamt mit der Bitte, die hiesige Fabrikanten-Vereinigung bei den Verdingungen soweit wie eben möglich zu berücksichtigen, erhielt die Verbandsleitung am 24. April eine im zustimmenden Sinne gehaltene Antwort. — Dagegen wurde allseitig bedauert, daß die hiesige Fabrikanten-Vereinigung auf die Eingabe vom 19. April, welche die Bitte enthielt, die Firmen, welche gute Beschäftigung bezw. Heereslieferung haben, möchten den Arbeitern eine Teuerungs- oder Kriegszulage von 10% gewähren, überhaupt nicht geantwortet hat. Dazu wurde ausgeführt: Wenn hier und da den Arbeitern gegenüber gesagt wurde: „Seid froh, daß ihr Arbeit habt", so sind solche Verlautbarungen nur in dem Sinne richtig, daß alle Kreise — einschl. der Industriellen — dessen froh sein können. Denn bisher lagen die Dinge keineswegs so, daß die Arbeitgeber, nur um den Arbeitern Beschäftigung zu geben, produzierten. Auch die anerkennenswerten Opfer für die Kriegerfrauen und die Kriegsfürsorge überhaupt werden nicht von allen, sondern nur von einem Teil der Firmen gebracht. Kann man unter diesen Umständen den Arbeitern, die durch die große Zahl aus ihren Reihen im Felde stehenden und die erhebliche Teuerung wahrlich nicht geringe Opfer bringen müssen, es verargen, daß sie eine den Verhältnissen angepaßte Teuerungszulage wünschen? — Anderseits mußte die Arbeiter die Nichterteilung einer Antwort auch umsomehr befremden, als damit zugleich eine Nichtanerkennung der Arbeiterorganisation ausgedrückt ist. Die Versammlung nahm daher folgenden Beschluß an: „Die heute versammelten Ausschußmitglieder und Vertreter hiesiger Textilbetriebe nehmen mit Befremden zur Kenntnis, daß auf die Eingabe vom 19. April ds. Js., die die christl. organisierte Arbeiterschaft durch ihre Vertreter an die hiesige Fabrikanten-Vereinigung gerichtet hat, keine Antwort erfolgt ist. Sie bedauern aus der Haltung der Fabrikanten-Vereinigung den Schluß ziehen zu müssen, daß auch in dieser Zeit, wo die Arbeiterschaft an Seite der anderen Stände mit Blut und Leben für Vaterland und Heimat eintritt, die organisierte Arbeitgeberschaft die Organisation der Arbeiter nicht anerkennt."

(!) **Beförderung.** Dem z. Z. hier auf Urlaub weilenden Gefreiten Gerhard Frericks, 3. Kompagnie Ersatz-Bataillon der 4. Garde-Inf.Brigade wurde auf telegraphischem Wege die Beförderung zum Unteroffizier übermittelt.

(!) **Auf dem Viehmarkt** waren am Donnerstag aufgetrieben 443 Schweine und 15 Kühe. Gezahlt wurden für Schweine 4—4,50 ℳ pro Alterswoche. Handel flott. Markt ziemlich geräumt.

:: **Aus den Vereinen.** Kath. Kreuzbündnis V. a. K. Bocholt: Sonntag Stiftungsfest. 7 Uhr Vereinskommunion in Liebfrauen, 5 Uhr Andacht, 6 Uhr große Versammlung im Schützenhause. — Jugendverein St. Joseph: Sonntag nach der Maiandacht Ausflug. — Kath. gewerbl. Gehülfinnen-Verein: Sonntag Versammlung mit Vortrag. — Kaninchenzucht-Verein Bocholt: Sonntag Versammlung. — Fußballklub Olympia Bocholt: Sonntag Wettspiel am Gute Hünting. — Arbeiterverein Rhede: Sonntag Versammlung. — Kreuzbündnis V. a. K. Rhede: Sonntag Versammlung. — Mussumer Spar- und Darlehnskassen-Verein: Am 3. Juni Generalversammlung. (Siehe Anzeigen.)

* **Unsere Singvögel** sind nun sämtlich heimgekehrt und erfüllen das Waldesgrün mit ihrem fröhlichen Gesang. Tief aus den Blätterhallen des Waldes schallen ihre Lieder, selbst der Kuckuck läßt bereits seinen Ruf hören, und in der Mittagsstunde wenn warme Sonne auf dem Gefilde liegt, tönt von weither aus verschwiegenem Dickicht das schene, süße Flöten des Pirols. Mancher Spaziergänger wird gerade diesen letztgenannten kleinen Sänger schon oft vergeblich gesucht haben; die Pirole sind die vorsichtigsten und scheuesten unserer Singvögel, und nie hört man ihren Gesang anders als aus weiter, grünumsponnener Ferne. Dafür läßt in den Abendstunden schon jetzt die Nachtigall hier und da in unsern Gärten ihr Sehnsuchtslied ertönen. Und wenn in wenigen Tagen die Syringe ihre Knospen erschließt, dann wird sich das Abendkonzert unserer kleinen, gefiederten Sänger noch schöner und reicher bemerkbar machen und mit seinem Wohllaut jedes Ohr erfreuen.

** Wegen Raummangel mußten leider einige Lokalartikel zurückgestellt werden.

Aus Borken u. Umgegend.

* **Borken**, 29. Mai 1915.

:: **Wohltätigkeits-Konzert zu Gunsten erblindeter Krieger.** Wir verweisen auch an dieser Stelle nochmals auf das morgen nach dem Hochamte auf dem Marktplatz stattfindende große Konzert, durch das Trompeterkorps der 2. Landsturm-Ersatz-Eskadron des 7. Armeekorps.

(!) **Weseke**, 29. Mai. Bis auf den letzten Platz gefüllt war unser Vereinssaal am Pfingstsonntag Nachmittag. Männer und Frauen hatten sich in großer Anzahl eingefunden, um noch einmal den beliebten Abstinenzredner Franziskanerpater Elpidus zu hören. Galt es doch, die nahezu 400 neuen Mitglieder des Kreuzbündnisses, die er in zwei Nachmittagspredigten des ersten Pfingsttages gewonnen, mit Begeisterung und Liebe für das Werk der Abstinenz zu erfüllen. In meisterhafter Rede, oft durchweht von köstlichem Humor, wußte er die Abstinenten zu begeistern zu treuem Festhalten an dem Entschlusse zur Abstinenz, von der Papst Pius X. sagte, daß sie von allen sozialen Ideen, die verdienstlichste sei. „Furchtlos und frei, einig und treu", diesen Wahlspruch der Abstineenten legte er überzeugend und klar aus. Furchtlos im Bekenntnis zur Abstinenz, frei von Trinkzwang und der Sklaverei des Alkohols, einig in der Bekämpfung der Schäden des Alkohols und einig unter sich, treu im Halten des gegebenen Versprechens und in Befolgung der einmal erkannten Wahrheit, so solle sich der Abstinent auch in der Oeffentlichkeit zeigen. Möge denn dieser junge Verein, der über 70 Männer und Jünglinge und ungefähr 310 Frauen und Jungfrauen und auch an die 300 Kinder im Schutzengelbund zählt recht viel Gutes wirken zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen!

Neueste Telegramme.

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien**, 28. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Amtlich wird verlautbart vom 28. Mai mittags:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Von Norden vorgehende russische Kräfte versuchten gestern an mehreren Frontabschnitten östlich des San durch heftige Gegenangriffe das weitere Vordringen der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen. Die Angriffe des Feindes, die sich auch nachts wiederholten, scheiterten. Die verbündeten Truppen konnten beiderseits der Wisznia neuerdings Raum gewinnen. Bei Sieniawa mußten schwächere eigene Abteilungen vor starken russischen Kräften auf das westliche Sanufer zurückgehen, wobei einzelne Geschütze auf dem östlichen Ufer zurückblieben. Die Kämpfe bei Drohobycz und Radymno dauern erfolgreich fort. Trotz des zähesten Widerstandes wurden neue russische Stellungen erobert. Am Pruth und in Russisch-Polen keine besonderen Ereignisse. Es herrschte im Großen Ruhe.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

In Tirol rückten italienische Abteilungen an mehreren Punkten über die Grenze. Sie bekamen vorläufig nur mit Gendarmerie und Beobachtungspatrouillen zu tun. Die Beschießung unserer Grenzwerke aus schweren Geschützen hat aufgehört.

Auch im kärntnerischen und küstenländischen Grenzgebiet entwickelten sich bisher keine nennenswerten Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Rücktritt des Präsidenten von Portugal.

* **Köln**, 28. Mai. **Havas meldet laut „Köln. Z." aus Lissabon: Der Präsident der Republik, de Arriago teilte dem Präsidenten des Kongresses amtlich mit, daß er auf sein Amt verzichte.**

Zum Untergang des kanadischen Hilfskreuzers

TWB. **London**, 28. Mai. (Eigener Drahtbericht.) **Reutermeldung. Mit dem Hilfskreuzer Prinzeß Irene dürften 200 Personen umgekommen sein. Außer der Besatzung waren 70 Arbeiter an Bord, um das Schiff, das früher ein transatlantischer Dampfer der Canadian Pacific Compagny war, zu kalfatern. Die Explosion ereignete sich um 11 Uhr vormittags. Die Erschütterung war so heftig, daß ganz Sheerneß davon erbebte, und gewaltiger als bei der Explosion des „Bulwark". Eine riesige Rauch- und Feuersäule stieg auf. Schiffstrümmer wurden in Maidstone, 15 Meilen entfernt, gefunden.**

Büchertisch.

„Im Völkerringen" und **„Ich hatt' einen Kameraden"** zwei Erzählungen aus dem Bauern- und Kriegsleben von Emil Frank. Verlag von J. u. A. Temming, Verlag „Westmünsterland" Bocholt i. W. (Im Völkerringen Preis ℳ 0.60, Ich hatt' einen Kameraden Preis ℳ 0.50.) Einfach und schlicht, zwei echte Kinder des heimischen Volkslebens, stehen sie vor uns. Sie bestechen nicht auf den ersten Blick, um uns nachher zu enttäuschen, und reißen den Leser auch nicht blindlings und unwiderstehlich mit fort; aber er liest sie mit jenem ruhigen Behagen, das uns ein Lesestündchen so traut und heimisch macht. Inhaltlich verschieden ausgeführt, liegt doch in beiden derselbe Grundgedanke vor: Schwierigkeiten, die in Friedenszeit schier unüberwindlich schienen, weiß der Krieg, dieser gewaltige Ausgleicher aller Gegensätze, wie von selbst zu lösen. Auf Frankreichs blutgetränktem Boden werden hier, dort auf den Schlachtfeldern Polens, unter dem Donner der Geschütze die letzten Schranken hinweggeräumt, die dem Glücke zweier Menschenkinder im Wege stehen. Und wir gönnen ihnen ihr Glück gern, denn der Erzähler hat sie uns durch treffliche Charakterzeichnung menschlich nahe gebracht. Auch die übrigen Personen sind gut getroffen, als echte Kinder des alten niedersächsischen Volkes, das stark ist in Haß und stark in Liebe und immer zäh festhält am Alten. So wird der Leser nicht unbefriedigt das kleine Buch aus der Hand legen.

J. F.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 16. Mai.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. Bonifatius-Andacht und Bittandacht. 4 Uhr Maiandacht und Bittandacht.
Bei allen hl. Messen und Andachten ist **Kollekte für den Bonifatiusverein (auch in Liebfrauen und St. Joseph.)**
In den Bauerschaften ist keine Christenlehre.
Die Kommunion-Knaben, welche Ostern aus der Schule entlassen sind, haben am Sonntag gemeinschaftl. hl. Kommunion; Samstag ½12 Uhr ist Vorbereitung.
Der Mütterverein hat bei der hl. Messe um 6 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion, nachmittags 3 Uhr Andacht.

Liebfrauen. Hl. Messen: ½7 Uhr Kommunion des Mütter-vereins, 8 und 9 Uhr. 10 Uhr Hochamt. Predigt ist bei den hl. Messen um 9 Uhr und 10 Uhr. In der 8 Uhr-Messe haben die Schulentlassenen gemeinschaftliche hl. Kommunion. Nachmittags 2 Uhr ist Maiandacht und Bittandacht
4 Uhr ist Andacht mit Predigt für den Verein christlicher Mütter.

St. Joseph. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen, ¼8 Uhr gemeinschaftliche Kommunion des Mütter-vereins, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Maiandacht und Bittandacht, 4 Uhr Andacht für den Müttervereins.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Montag abend ½9 Uhr Schluß der Maiandacht und Bittandacht.

St. Klara. Montag morgen bei der hl. Messe um ½7 Uhr Schluß der Maiandacht und Bittandacht. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Liebfrauen. Am Montag ist während der hl. Messe 6 Uhr feierlicher Schluß der Maiandacht.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe. ½7 Uhr hl. Messe (gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schulkinder aus Vardingholt. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Maiandacht.

Borken. Tellerkollekte fürden Bonifatius-Verein. Hl. Messen um 6 Uhr, 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Männerbruderschaft. 8 Uhr hl. Messe.
(Johanniskirche). ½9 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Levitenhochamt zu Ehren des hl. Bonifatius. Um 5 Uhr in der Pfarrkirche Andacht für die Männerbruderschaft mit Predigt. Am künftigen Sonntag um 6 Uhr ist gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation. 7 Uhr der Kinder aus den städtischen Schulen. Die Kinder beichten am Samstag nachmittag 3 Uhr.

Gemen. 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, ½3 Uhr Litanei und Maiandacht.

Raesfeld. ½7 Uhr hl. Messe. ½10 Uhr Hochamt mit Predigt, ½3 Uhr Maiandacht und Bonifatiusandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vormittag 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.
Gemen. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst.
Oeding. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.
Suderwyk. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Gottesdienst.
Anholt. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

Briefkasten.

E. B. Der Stamm- und Familienname unseres Kaisers ist: von Hohenzollern. Imperator und Rex sind lateinische Bezeichnungen für Kaiser und König.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen Sämtlich in Bocholt.

Bekanntmachung.

Die Auszahlungen der Familien-Unterstützungen im Kriege für die erste Hälfte des Monats Juni finden statt **am Dienstag, den 1. und Mittwoch, den 2. Juni, von vormittags 9—12 und nachmittags von 2—5 Uhr** im Kassenlokal der Stadtkasse und zwar:
am Dienstag für die Nummern 1—800
„ Mittwoch „ „ nach 801
gegen Vorlegung der Ausweiskarten.

Bocholt, den 29. Mai 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen der Wehrordnung § 99,1 alle Reklamationen bei der Einberufung unzulässig sind.

Bezirkskommando Coesfeld.

Bekanntmachung.

Die Goldstraße, von der Schmiedegasse bis zur Kreuzstraße, ist wegen Umpflasterung bis auf weiteres gesperrt.

Borken, den 26. Mai 1915.

Die Polizeibehörde.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Neuplatz 1.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Bekanntmachung.

Am Montag, den 31. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Viehhofplatz in Borken

2 königliche Dienstpferde

der II. Landsturm-Ersatz-Eskadron, VII. Armeekorps, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.



Ab Sonntag, den 30. Mai, empfehle eine **große Auswahl** erstklassiger rheinisch-belgischer 1½jähriger

Fohlen, Stuten und Wallache.



Leopold Cohen, Dinslaken a. Rh.
Fernsprecher Nr. 5.

Grasverkauf.

Samstag, den 5. Juni, nachmittags 5½ Uhr, werde ich auf dem Viefang beim Gute Esing für Herrn H. Gerhaulet

ca. 2000 Ruten Klee u. Gras

öffentlich meistbietend verkaufen.

Pottmeyer.

Dr. Bergmann's Wasserheilanstalt
Luftkurort Cleve bei nervösen Angst- und Zwangsleidgr fachrztl. seelische Behandlg. Prospekten.

Kommunion-Anzüge

Den Eingang von Neuheiten zeigen ergebenst an.

Größte Auswahl zu niedrigen Preisen.

Kommunion-Anzüge aus blauen Stoffen, Spezial-Fassons mit Gürtel für kleinere Knaben, . Preise von 18 bis 30 Mk.

Kommunion-Anzüge 2reihige Fassons, 3teilig, dunkelblau, Preise 22 bis 32 Mk.

Kommunion-Anzüge aus guten schwarzen Stoffen, 1 und 2reihige Fassons . . . . . Preise 16 bis 36 Mk.

Elegante Kommunion-Anzüge, feinste Verarbeitung, in jeder Preislage fertig am Lager

Hermann Pottmeyer, Bocholt am Markt

Spezial-Abteilung für bessere Herren- und Knaben-Kleidung.

Im Kampfe für unser liebes Vaterland fiel am 10. Mai infolge Kopfschusses mein geliebter Mann, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, Herr

Rektor

Ernst Krüger

Leutnant u. Komp.-Führer im 220. Res.-Inftr.-Regt.
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

In tiefer Trauer:

Aenni Krüger geb. Logemann.

Buer i. W., z. Zt. Bocholt, den 28. Mai 1915.

Den Heldentod für's Vaterland starb mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Musketier

Bernhard Legeland

im Inf.-Regt. Nr. 60, 3. Komp.,

im jugendlichen Alter von 21 Jahren.

Seine liebe Seele empfehlen wir dem Gebete der Gläubigen und den Priestern am Altare.

Liedern, Lintfort, Rußland, den 29. Mai 1915.

Die trauernden Angehörigen.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag, den 31. Mai, morgens 8 Uhr, in der St. Georginskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Danksagung.

Für die uns bewiesene Teilnahme und die überaus rege Beteiligung bei der Seelenmesse für unseren auf dem Felde der Ehre gefallenen unvergeßlichen lieben Sohn und Bruder, den Musketier **Gerhard Funk,** sagen wir allen unsern tiefgefühlten Dank.

Familie Funk.

Alte Briefmarken
zu Sammelzwecken, auch
Briefmarkensammlungen
kauft
W. Bangert,
Wielandstr. 23,
FRANKFURT A. MAIN.

Sommer-sprossen verschw... den schnell ... Gebrauch von **Fluco's Som...** sprossen-Creme Büchse ... DROG. BRUNS, BOCHO...

Den Heldentod für's Vaterland starb mein lieber, unvergeßlicher Gatte, unser treusorgender Vater, mein guter Sohn, Bruder und Schwager, der Reservist

Johann Keysler

im Inft.-Regt. Nr. 11, 1. Komp.,

im Alter von 32 Jahren.

Treues Gedenken dem Helden, der für Deutschlands Freiheit und Ruhm gefallen.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Breslau, Hof, Schwarzenbach a/W., Bayern, den 28. Mai 1915.

Auf dem Felde der Ehre blieb unser Arbeiter

Wilhelm Döing

Grenadier im Kaiserin Augusta-Garde-Regiment Nr. 7, 4. Kompagnie.

Wir halten sein Andenken in Ehren.

Bocholt, den 29. Mai 1915.

Spinnerei und Weberei Herding Aktiengesellschaft.

Unser lieber Mitarbeiter, der Andreher

Wilhelm Döing

Grenadier im Kaiserin Augusta-Garde-Regiment Nr. 4, 7. Kompagnie,

ist für das Vaterland gefallen.

Wir verlieren in ihm einen tüchtigen und beliebten Mitarbeiter und werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Spinnerei und Weberei Herding A.-G. Abteilung Weberei.

Statt Karten

Prächtiges Mädchen

angekommen.

Bernhard Kreuser z. Zt. in Rußland und
Frau Olga geb. **Martin.**

Bocholt Schützenhaus, den 27. Mai 1915.

Restaurant „Zum steifen Arm".
Inh.: Jos. Großwiele.
Schöner, schattiger Garten. Hohe, luftige Veranda.
Dortmunder Germania-Bier.
Ferner:
Plätze für Kinderbelustigungen mit neuesten Anlagen für Sport, wie: Wippen, Schaukeln, Rundlauf usw.

Am Gut Hünting

Sonntag, d. 30. Mai, nachmittags 4½ Uhr
Fußball-Wettspiel
Spielverein „Borussia" Wesel I. Mannschaft
gegen
Fußballklub „Olympia" Bocholt I. Mannschaft
Eintritt 30 Pfg. Schüler 20 Pfg.

Restaurant „Flora"
Grösstes und schönstes Garten-Restaurant
am Platze.
Schattige Lauben. — Kinder-Spielplatz. — Schaukel, Wippe usw. — Grosse Kegelbahn. — Neues Billard.
Zum Ausschank gelangen nur die allerfeinsten Biere und Weine, sowie sämtliche alkoholfreie Getränke.
Zum Besuche ladet freundlichst ein Hubert Schumacher.

Bei günstiger Witterung finden am **Sonntag, den 30. Mai ds. Js., von 11¹⁵ vorm. ab** auf dem Marktplatze zu **Borken Musikaufführungen** des Trompeterkorps der 2. Landsturm-Ersatz-Eskadron des 7. Armeekorps statt. Während der Musikaufführungen werden Husaren mit Sammelbüchsen herumgehen, auch werden Musikprogramme verkauft. Der Ertrag wird dem Roten Kreuz für die verwundeten Krieger, die ihr Augenlicht verloren haben, überwiesen.